

*Wenig kann mehr als viel
sein... Bericht über die
Vergabe des ökumenischen
Frauenpredigtpreises 2014*

*Es werde Licht...
Bericht über das
AEH Herbstseminar 2014*

*EAM: Tablets, Kindle & Co.
Was taugen die mobilen
Alleskönner?*



**de
f**aktuell



Jahreslosung 2015:

*Nehmt einander an,
wie Christus euch angenommen hat
zu Gottes Lob*

Römer 15, 7 (L)

inhalt



Foto oben: zu dem Artikel auf Seite 26

Foto auf der Titelseite: Der Leuchter symbolisiert den brennenden Dornbusch; er steht in der Kirche des ehemaligen Frauenklosters und späteren evangelischen Fräuleinstiftes. Heute befindet sich dort das Evangelische Zentrum **Kloster Drübeck**; es ist Sitz des Pastoralkollegs und des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.

Das Foto machte **Eva Schmidt** während der diesjährigen DEF-LV-Studienreise nach Mitteldeutschland (siehe auch Beitrag im Heft 2/2014)

- 4** Des Erinnerns wert -
Freiin Antoinette von Werthern zum 150. Geburtstag
- 6** Vergabe des ökumenischen Frauenpredigtpreises 2014
- 7** Berichte aus der Bundes-Gremienarbeit
- 9** 50 Jahre evangelische Ehe-, Familien- und
Lebensberatung in München
- 10** Aus den Gremien: Diakonie Bayern
- 11** Ökumene weltweit: Brasilienarbeit des DEF
- 12** In eigener Sache: Dialog-Tage 2015
- 13** Haus für Mutter und Kind
- 14** Berichte aus der Praxis
- 15** Angemerkt: Gedanken zur globalen Nachhaltigkeit
- 16** Buchtipps
- 17** Einfach leben
- 20** Es werde Licht - Bericht vom Herbstseminar in Pappenheim
- 22** Verbrauchertipps aus der Verbraucherzentrale Bayern
- 23** Aus den Gremien: BayLaH und BAG HW
- 24** Selbermachen - eine alte Tradition lebt wieder auf
- 26** Tablets, Kindle & Co - was taugen die Alleskönner?
- 27** Nette Apps für Kinder
- 28** Fachausschuss Medienpolitik des Landesfrauenrates
zur fortschreitenden Medienkonvergenz
- 29** Bericht aus der Praxis
- 30** Hände weg vom Steuer - das Auto als rollender Computer
- 31** Andacht: Was haben Burka und Social Freezing
miteinander zu tun?

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
Dietlinde Kunad

Redaktion:
Katharina Geiger, Geschäftsführerin
Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

Herausgeber:
Deutscher Evangelischer Frauenbund
Landesverband Bayern e.V.
Kufsteiner Platz 1, 81679 München

Gestaltung: Kathrin Sachau

www.def-bayern.de

Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des def aktuell finden Sie auf unserer website. Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per e-mail an. Nutzen Sie auch unser Archiv.

editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Lasst uns unsere Stimme erheben...

Wer so seine Rede beginnt, der hat mit Sicherheit Wichtiges zu verkünden. Es hört sich staatsmännisch an und passt daher nach allgemeiner Auffassung so gar nicht zu einem von Ehrenamtlichen getragenen Frauenverband, zu einem christlich-evangelischen noch dazu!

Denn wer seine Stimme erhebt, der wird im Allgemeinen lauter und eindringlicher sprechen, als es sonst üblich ist. Da kommen die Rollenklischees wieder einmal so richtig zum Tragen. Schließlich sollen sich Frauen, vor allen Dingen kluge Frauen, gesittet benehmen, vornehm zurücknehmen, „businesslike cool“ reagieren und nur nicht zu viel Emotionen zeigen.

Und doch haben viele unserer Vorgängerinnen im DEF gerade nicht so gehandelt (siehe Beitrag von Halgard Kuhn auf Seite 4) und tun es - Gott sei Dank! - auch heute noch nicht:

Unsere Mitgliedsfrauen setzen sich ein für Kranke, für Senioren und Seniorinnen, für benachteiligte Kinder und einsame Menschen, für lernbegeisterte Junge und Junggebliebene, für in Neuen Medien noch nicht so geübte Frauen, für Umweltfragen und die Bewahrung der Schöpfung, für Flüchtlingsfamilien und Neu-angekommene.

Sie konzipieren Studienfahrten, Veranstaltungen und Vorträge, Einkehrtage und Fortbildungen und bringen sehr viel ihrer eigenen Fach- und Lebenskompetenz mit ein. Sie schlagen sich mit den Gegebenheiten des Vereins- und Steuerrechts herum und äußern sich zu gesellschafts- und kirchenpolitischen Fragen. Sie leiden manchmal mit ihrer Kirche und Diakonie und unterstützen und tragen doch ehrenamtlich die Gemeindegemeinschaft lokal und überregional.



Sie kennen nicht alle den Begriff der Care-Community, aber sie sind ein wichtiger Teil davon, denn sie leben sie - und das meist schon seit Jahrzehnten.

Sie nehmen das Wort protestantisch ernst und setzen sich ein für Benachteiligte und Unbequeme, sie sorgen sich an der Basis und kennen den Alltag vor Ort und handeln nach ihren Kräften und Möglichkeiten.

Daher freuen wir uns über alle Menschen, gerade auch über Verantwortung Tragende in Politik und Kirche, die diesen Erfahrungsschatz zu schätzen wissen!

Wir teilen gerne...

Und so gehen wir nach einem Gedenken an unsere Verstorbenen und unsere eigene Endlichkeit, nach den stillen, oft dunklen Novembertagen, Licht für Licht in der Adventszeit der Weihnacht entgegen...

Und so leuchtet die Welt
langsam der Weihnacht entgegen
und der in Händen sie hält,
weiß um den Segen.

Matthias Claudius

Mit diesem wunderbaren Text von Matthias Claudius grüße ich alle Leserinnen und Leser – auch im Namen meiner Vorstandskolleginnen zu den Feiertagen und bedanke mich für die große Unterstützung unserer Arbeit im zu Ende gehenden Jahr.

Mit herzlichem Größ Gott
Ihre

Dietlinde Kunad

Dietlinde Kunad, Landesvorsitzende



Des Erinnerens wert Freiin Antoinette von Werthern zum 150. Geburtstag

Am 13. August 1864 wurde Freiin Antoinette von Werthern geboren, die über sechs Jahrzehnte Mitglied des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes (heute DEF) war und über mehr als drei Jahrzehnte sehr aktiv in der Verbandsarbeit stand, zunächst in der Ortsgruppe Kassel, dann in der Geschäftsstelle des Verbandes in Hannover, wo sie den Aufgabenbereich soziale Fragen und Wohlfahrtsangelegenheiten übernahm. Von 1920 bis 1933 in einer durch äußere und innere Turbulenzen schwierigen Zeit war sie 2. Vorsitzende des Bundes. Hier brachte sie neben fundierter Sachkenntnis auf dem Gebiet sozialer Arbeit ihre langjährige Berufserfahrung in städtischen und staatlichen Behörden ein.

Schon früh war Antoinette von Werthern vom deutsch-evangelischen Kirchenausschuss als Korrespondentin in das internationale sozialwissenschaftliche Institut in Genf berufen worden. Ein Amt, das sie auch während des Ersten Weltkriegs ehrenamtlich ausübte.

Vermutlich saß sie im Auditorium in Kassel, als Pfarrer D. Ludwig Weber Anfang 1899 im Vorfeld der Gründung des DEF in einem Vortragszyklus die christlichen Frauen aufrief, sich ihrer in Not geratenen Schwestern, der Fabrik- und Heimarbeiterinnen, anzunehmen.

Schauen wir heute zunächst auf das Engagement zur Verbesserung der Situation der Fabrikarbeiterin, da die sich von der der Heimarbeiterin in wesentlichen Punkten unterschied, da die heimararbeitenden Frauen beispielsweise vom behördlichen Schutz der Reichsgewerbeordnung nicht betroffen waren und daher auch nicht erfasst werden konnten.

Aus einem Bericht des ‚Casseler Tageblatts‘ vom 29. Oktober 1899 erfahren wir von der Gründung der dortigen Ortsgruppe am 24. Oktober mit Vorstandswahl und Vorstellung des Programms. Dann folgt der Hinweis, dass im Anschluss an diese Zusammenkunft am nächsten Abend eine Versammlung von Fabrikarbeiterinnen stattgefunden habe. „Erschienen waren 100 bis 120 Mädchen, die den ihnen gemachten Vorschlägen mit Vertrauen entgegen kamen. Es wurden mehrere Abteilungen eingerichtet, die an 3 Abenden der Woche Unterricht in Religion, Flickern und Chorgesang erhalten sollten. Unterricht in Kochen und Belehrung über staatl. Versicherungsvorschriften sind in Aussicht genommen.“ Die Ortsgruppe setzte hier um, was im Programm des DEF lautete: „Der



Deutsch-Evangelische Frauenbund will theoretisch und praktisch mitarbeiten an ... der wirtschaftlichen und sozialen Hebung des Volkslebens.“ Man bezeichnete das damals als Arbeiterinnenwohlfahrt, die in Kassel mit großem Einsatz und mit Erfolg umgesetzt wurde: im Jahr 1902 durch die Gründung eines Wohnheims für Fabrikarbeiterinnen, das Marienheim. Es sollte den jungen Frauen „Rückhalt und Geborgenheit geben“ und wurde von Freiin von Werthern als Vorsteherin über viele Jahre geleitet. *„Die zur Verfügung stehenden Räume und Betten reichen kaum aus, um allen Anforderungen zu genügen“*, heißt es in ihrem Tätigkeitsbericht von 1913/14. Neben preiswerter Unterkunft und Verpflegung gab es auch hier Vorträge über wichtige Themen zur gewerblichen Frauenarbeit. Im Handbuch für evangelische Arbeiterinnen stellte der Vorstand des DEF im Herbst 1907 „in knapper, fasslicher Form“ die wichtigsten Grundlagen zusammen, die den Arbeiterinnen die „notwendigen Kenntnisse über die Schutzgesetze, die staatliche Versicherung, die Arbeiterinnenbewegung und die Bildungsbestrebungen“ vermitteln sollten. Der kleine, preiswerte Band wurde dankbar aufgenommen und war ganz schnell vergriffen.

Schon auf der Generalversammlung 1904 hatte der DEF nach einem Referat über ‚Arbeiterinnenorganisation‘ von Clara Kühl aus Dresden, wo es seit vielen Jahren eine intensive Zusammenarbeit mit den Fabrikarbeiterinnen gab, beschlossen, zukünftig diese selbst zur Mitarbeit heranzuziehen nach dem Motto: *„Nicht nur für die Arbeiterin, sondern mit derselben.“* Als Konsequenz daraus wurde vom DEF die Gründung einer Kommission zum Studium der Arbeiterinnenfrage beschlossen, die von 1904 bis 1907 Clara Kühl leitete, dann von 1907 bis 1915 Antoinette von Werthern.

Im vom DEF 1908 herausgegebenen ‚Handbuch zur Frauenfrage‘ findet sich folgende Erläuterung zu dem, was mit einer solchen Kommission beabsichtigt war: *„Jede Ortsgruppe hat möglichst ein Mitglied in diese Kommission zu entsenden, das sich für die Arbeiterinnenfrage besonders interessiert und das auch Verständnis für die Bestrebungen innerhalb der Arbeiterinnenbewegung hat.“* Die Mitarbeit in der Kommission bedeutete, sich intensiv mit der einschlägigen Literatur zu beschäftigen und der Kommissionsvorsitzenden über die Lektüre in einer schriftlichen Stellungnahme zu berichten, ferner in der eigenen Ortsgruppe über die Probleme der Arbeiterinnen zu referieren, Petitionen und Eingaben an Behörden mit zu erarbeiten und dazu beizutragen, *„dass die mühseligen, oft leider so erfolglosen Bestrebungen der Arbeiterinnen, ihre Lage in wirtschaftlicher, sozialer und sittlicher Beziehung zu verbessern, von weiten Frauengruppen unterstützt werden.“*

Parallel dazu begann Antoinette von Werthern, zahlreiche christliche Arbeiterinnenvereine ins Leben zu rufen, in denen immer die Stellvertretende Vorsitzende aus den Reihen der Arbeiterinnen kommen sollte und die aktive Mitarbeit weiter gefördert wurde. Die Vereine hatten die Aufgabe, *„christliche und nationale Gesinnung unter den Arbeiterinnen zu pflegen, ihnen durch Vorträge und Kurse Belehrung und Förderung auf wirtschaftlichem Gebiet zu verschaffen und gute Unterhaltung zu bieten.“*

Auf der Generalversammlung in Potsdam 1907 wurde dann die Gründung eines Verbandes Evangelischer Arbeiterinnenvereine beschlossen und im folgenden Jahr fand die Gründungsversammlung statt. Der Verband schloss sich korporativ dem DEF an, ging aber später trotz weiter bestehender enger Kontakte - beispielsweise in der Vereinigung evangelischer Frauenverbände - eigene Wege.

Nach dem Ersten Weltkrieg entstand in der Weimarer Republik eine völlig neue Situation, die den DEF zur Aufgabe etlicher Arbeitsgebiete zwang. Viele Einrichtungen mussten geschlossen werden, andere konnten durch Fördergelder aus öffentlichen Kassen weitergeführt werden. Doch die den Verband früher großzügig durch Spenden unterstützende bürgerliche Mittel- und Oberschicht war dazu kaum noch in der Lage, so mussten andere Wege gegangen werden, zumal die Inflation spürbar heraufzog. Ein gesellschaftlicher Wandel bislang unbekanntes Ausmaßes für jene Generation, die im wilhelminischen Kaiserreich aufgewachsen war und sich nun in der ungeliebten Republik zurechtfinden musste. Aufgeben oder erneut seine Pflicht tun in einer veränderten Welt, in der christliche Werte kaum noch tradiert wurden, das war die Frage. Doch eine Fülle von Aufgaben auf sozialem Gebiet wartete und die Frauen entzogen sich ihnen nicht. Insbesondere im Christlich-Sozialen



Arbeiterinnen bei Fa. Kienzle / Quelle: Uhrenindustriemuseum



Arbeiterinnen der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei und Weberei Augsburg (SWA) im Werk Rosenau bei der Hülsenreinigung 1916/1918
Quelle: Stadtarchiv Augsburg (SWA, Fotosammlung 926)

Frauenseminar, in dem Antoinette von Werthern weiterhin zu sozialen Fragen unterrichtete und über ständig sich ändernde gesetzliche Bestimmungen dort und in den Ortsgruppen informierte, wobei sie aus ihrem reichen Erfahrungsschatz schöpfen konnte. Dies tat sie auch noch, als sie nach einem langen Arbeitsleben nach Kassel zurückkehrte.

Maßgeblichen Anteil hatte sie – nach Unterbrechung im Ersten Weltkrieg – bei der Wiederaufnahme der Schulungsarbeit für Mitglieder in Vorständekursen, die alle, die in den Ortsgruppen eine verantwortliche Aufgabe zu übernehmen bereit waren, zu besuchen angehalten wurden. Sie formulierte dazu: *„Schulungsarbeit kommt nie zu einem Abschluß. Sie lehrt die Zeit verstehen und arbeitet für die Zukunft“.*

Bis in hohe Alter blieb Antoinette von Werthern zum Segen des Verbandes eng mit ihm verbunden, wie in den Mitteilungen des DEF vom September 1954 deutlich wird, wo es heißt: *„Frei von Werthern, langjährige Mitarbeiterin von D. Paula Mueller-Otfried und Ehrenmitglied unseres Verbandes, konnte am 13. August in erstaunlicher Frische ihren 90. Geburtstag feiern.“* Sechs Jahre später, am 21. Januar 1960, verstarb *„diese kraftvolle Persönlichkeit“* und christliche Pionierin der frühen Sozialarbeit im Altersheim der Inneren Mission in Philipsthal an der Werra.

Halgard Kuhn



Vergabe des Ökumenischen Frauenpredigtpreises 2014



Am 10. Oktober wurde in Bonn in festlichem Rahmen der Ökumenische Frauenpredigtpreis überreicht, den der Deutsche Evangelische Frauenbund (DEF) und der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) zum vierten Mal ausgelobt hatten.

In der Begrüßung gaben Frau Dr. Schießleder vom KDFB-Vorstand und Frau Pfarrerin Börsch vom DEF-Vorstand einen kurzen Rückblick auf die vorangegangenen

drei Wettbewerbe und einen Bericht aus der Arbeit der Jury für den aktuellen Predigtpreis. Wie schon berichtet, gibt es in diesem Jahr erstmalig zwei Preisträgerinnen, neben dem regulären einen Sonderpreis für die Predigt einer Schülerin. Es wurde allen Frauen gedankt, die sich an dieser gemeinsamen ökumenischen Frauenaktion beteiligt haben und damit zeigen, dass Frauen in der Kirche etwas zu sagen haben und die Kirche auch in der Verkündigung nicht auf die Stimme der Frauen verzichten kann. Ein herzlicher Dank ging auch an das Säkularinstitut Ancillae Sanctae Ecclesia, das zum zweiten Mal das Preisgeld von 1000 € gespendet hat.

Leider konnte die Schirmfrau der diesjährigen Aktion, Ministerin Dr. Ursula von der Leyen, nur ein Grußwort schicken. Aber das tat gut. „Ich danke dem Katholischen Deutschen Frauenbund und dem Evangelischen Deutschen Frauenbund für die Durchführung dieses Wettbewerbs und ihr wichtiges Engagement. Sie alle, ..., verleihen der Ökumene ein weibliches Gesicht und Frauen beider Konfessionen Gehör. Das finde ich großartig und danke Ihnen von Herzen.“

Dann war es endlich so weit! Die beiden Preisträgerinnen wurden vorgestellt.

Den Frauenpredigtpreis 2014 erhält Dr. Urte Bejck, Theologin und Mitglied des Oberkirchenrats der Badischen Landeskirche, dort zuständig für die Altenheimseelsorge. Die eingereichte Predigt hielt sie anlässlich ihrer Einführung in dieses Amt, ohne von unserem Predigtpreis zum „Scherflein der armen Witwe“ zu wissen. Professorin Sr. Margareta Gruber, Jurymitglied, stellte sie vor und hielt die Laudatio. Frau Dr. Bejck stammt aus Heidelberg, hat



Dr. Urte Bejck



Clara Slawik mit ihrer Mutter

dort Geschichte und Theologie studiert, später dazu Diakoniewissenschaften. Im Diakonischen Werk Baden hat sie als Referentin für Theologie und Seelsorge gearbeitet und sich dabei stark für die Hospizarbeit engagiert. Und – sie ist DEF-Mitglied. Was die Jury an der Predigt ganz besonders berührt hat, ist ihre sensible Wahrnehmung des Unsichtbar-Werdens alter Menschen in unserer Gesellschaft und der spirituelle Blick auf die oft übersehene Realität des Alters. Aber lesen Sie selbst – als Beilage in dieser Ausgabe des DEF aktuell finden Sie die Predigten beider Preisträgerinnen.

Die Sonderpreisträgerin ist Clara Slawik, Schülerin, lebt in Augsburg, wird am 7. November 17 (!) Jahre alt und engagiert sich für Plant for Planet. Vom Ökumenischen Predigtpreis hat sie durch ihre Mutter erfahren, die KDFB-Frau im Erzdiözesanverband Augsburg ist. Für sie hielt die Laudatio Pfarrerin Dorothee Loehr. Auch sie hat in der Jury mitgearbeitet und sich da für die Vergabe eines Sonderpreises an Clara Slawik eingesetzt.

Die Preise überreichten Inge Gehlert, Bundesvorsitzende des DEF, und Dr. Maria Flachsbarth, Präsidentin des KDFB, und allgemein wurde der Wunsch geäußert, dass dies nicht der letzte Ökumenische Frauenpredigtpreis gewesen ist, den unsere beiden Verbände in gutem ökumenischen Geist vergeben haben.

Ulrike Börsch, 2. Bundesvorsitzende

Hinweis der Redaktion: Die in diesem Artikel angesprochenen Predigten, die Laudatio-Texte sowie eine Presseerklärung finden Sie auf unserer website www.def-bayern.de und www.def-bundesverband.de

Einfrieren von Eizellen auf Firmenkosten Sozialer Druck auf Frauen wächst

Der Deutsche Evangelische Frauenbund unterstützt das klare Votum von evangelischen und katholischen Frauenverbänden gegen ein bezahltes Einfrieren von Eizellen durch Arbeitgeber. Mit der Übernahme der Kosten werde den Frauen nahegelegt, ihre Familienplanung weiter hinauszuzögern und sich vollständig der beruflichen Arbeit zu widmen, so Inge Gehlert, DEF-Bundesvorsitzende. Sie vermutet hinter solch einem Angebot, dass Frauen in ihren produktivsten Jahren zwischen 20 und 40 uneingeschränkt mit ihrer ganzen Schaffenskraft der Firma erhalten bleiben sollen, ohne durch Schwangerschaft und Kindererziehung abgelenkt zu sein. Aber was ist mit Frauen, die sich diesem Angebot widersetzen? Inge Gehlert vermutet, dass diese künftig als karrierescheu und damit unzuverlässig eingestuft werden könnten. Der soziale Druck auf Frauen wächst daher mit solchen Offerten.

Statt den Paaren Mut zu einer Elternschaft in jungen Jahren zu machen und von Firmenseite aus kreative Angebote zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit Karrierechancen auch bei Teilzeit, für Männer und Frauen, anzubieten, werden den Frauen die gesundheitlichen Risiken der Reproduktionsmedizin aufgebürdet.

Daher trägt der DEF als Mitglied im Dachverband der Evangelischen Frauen in Deutschland (EFiD) die Presseerklärung des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB), der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) und der EFiD vom 22. Oktober 2014 in vollem Umfang mit.



Quelle: JMG_pixelnode

NEIN zum Einfrieren von Eizellen Evangelische und katholische Frauenverbände fordern Umdenken

Der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB), die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) und der Dachverband der Evangelischen Frauen in Deutschland (EFiD) distanzieren sich ausdrücklich von Bestrebungen wie denen der amerikanischen Konzerne Facebook und Apple, Mitarbeiterinnen das Einfrieren von Eizellen zu finanzieren.

Nach Auffassung der Vorsitzenden Ilse Falk (EFiD), Dr. Maria Flachsbarth (KDFB) und Maria Theresia Opladen (kfd) wird mit diesem Vorgehen der Unternehmen eine moralische Grenze überschritten. „Ein solches Angebot an Frauen, ihre Eizellen für einen späteren Zeitpunkt der Mutterschaft einzufrieren, suggeriert, dass Arbeitskraft und Karriere von Frauen einen höheren Wert haben als die Gründung einer Familie oder die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wir lehnen eine Instrumentalisierung von Frauen zur Steigerung des unternehmerischen Profits ab“, lautet die gemeinsame Position.

Die Frauenverbände sehen die Gefahr, dass Frauen sich unter Druck gesetzt fühlen und ihre Lebensplanung aus Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren, den Interessen des Unternehmens unterordnen. Außerdem können Frauen nicht davon ausgehen, dass eingefrorene Eizellen ein Garant für einen späteren tatsächlich erfüllten Kinderwunsch sind. Gesundheitliche Belastungen und Risiken bei diesem Vorgehen müssen stets bewusst sein. „Wir begrüßen, dass Unternehmen ihre Mitarbeiterinnen halten und fördern möchten, aber dies ist der falsche Weg“, so die Verbandsvertreterinnen.

Von Politik und Wirtschaftsunternehmen fordern die evangelischen und katholischen Frauenorganisationen, dem amerikanischen Beispiel eine deutliche Absage zu erteilen und in Deutschland mehr Anstrengungen für eine verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu unternehmen. „Die vermeintlich frauenfreundliche Unterstützung ist auf den zweiten Blick eine Diskriminierung von Frauen und widerspricht ihrer Würde. So etwas darf es in unserem Land nicht geben“, lautet der Appell an verantwortliche EntscheidungsträgerInnen.

Presseerklärung vom 22.10.2014

Von der Ehe- und Verlobtenberatung zur Ehe-, Partnerschafts-, Lebens- und Trennungsberatung

Am 24.07.2014 feierte das Evangelische Beratungszentrum München e.V. (ebz) mit zahlreichen Gästen, darunter auch vielen ehemaligen Mitarbeitenden, das 50-jährige Jubiläum der Ehe-, Familien- und Lebensberatung mit einer Feier im Mathildensaal.

Eine Frau der allerersten Stunde galt es dabei ganz besonders zu würdigen, denn sie hatte einen entscheidenden Anteil an der Gründung der evangelischen Eheberatung in München: Maria-Christine Zeiske, die damalige bayerische Vorsitzende des Deutschen Evangelischen Frauenbundes. Angeregt durch Frau Zeiske, gab der Münchner Dekan Dr. Theodor Heckel 1962 dem Evangelischen Frauenbund den Auftrag, für die Gesamtgemeinde München in Ergänzung zur bereits bestehenden Erziehungsberatung eine evangelische Eheberatung vorzubereiten. Der eigenen Tradition entsprechend, soziale Notlagen anzugehen, begann der Evangelische Frauenbund dann bereits 1963 mit einigen ehrenamtlich engagierten Frauen - zunächst noch ohne spezifische Ausbildung, aber mit viel Lebenserfahrung und Engagement - Ehe- und Verlobtenberatung anzubieten. In einem kleinen Raum im Frauenwohnheim am Kufsteiner Platz.

Aufgrund des rasch steigenden Zuspruchs wurde schon bald deutlich, dass ein fachlicher Ausbau und eine grundlegende Neuorientierung unumgänglich sein würden. Und so fassten Frau Zeiske und der neue Dekan Georg Lanzenstiel den Entschluss, die Erziehungs- und die Eheberatung aus der Trägerschaft des Evangelischen Frauenbundes herauszulösen und am 1. Oktober 1965 zur „Evangelischen Ehe-, Erziehungs- und Familienberatung München e.V.“ (EEEFB) zusammenzufassen. Erster Vorsitzender wurde der neue Münchner Dekan Georg Lanzenstiel, seine Stellvertreterin Maria-Christine Zeiske.

Diese Pionierzeit wurde zur Basis aller weiteren Entwicklung: Den Auf- und Ausbau, die gezielte Professionalisierung - ab 1965 stark verbunden mit der Person des ersten Leiters, des Pfarrers und Psychoanalytikers Dr. Helmut Harsch - und auch das Mitgehen mit gesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen, auf die es, gerade in diesem Arbeitsfeld, immer wieder zu reagieren galt und gilt. Familie - in welcher Form auch immer - ist die Basis jeder Gesellschaft, und Familien in ihrem Handeln, auch in ihrem Ringen mit sich und den sich zeigenden Problemen zu unterstützen, ist eine Kernaufgabe der Ehe-, Familien- und Lebensberatung.

1978 wurde aus der EEEFB das Evangelische Beratungszentrum München e.V. (ebz) mit dann bereits fünf Abtei-

50 Jahre evangelische Ehe-, Familien- und Lebensberatung in München



lungen: Neben der Ehe-, Familien- und Lebensberatung und der Erziehungsberatung sind dies die Telefonseelsorge, die Pastoralpsychologie und die Schwangerschaftsberatung. Alle diese Beratungsstellen sind heute unter einem Dach zu finden: In der Landwehrstraße 15/ Rückgebäude, zusätzlich dazu gibt es zwei Zweigstellen, in Neuperlach und in Pasing-Obermenzing.

Was als Verlobten- und Eheberatung begann, ist heute ein sehr differenziertes und professionalisiertes Angebot an Partnerschaftsberatung, an Lebensberatung, aber auch an Trennungs-, Scheidungs- und Hochkonfliktberatung, an Präventionsangeboten und Informationsveranstaltungen - und all das in der Vernetzung und Kooperation mit anderen Beratungsstellen, Kostenträgern und sonstigen Partnern.

Inzwischen berät die Ehe-, Familien- und Lebensberatung jährlich fast 1000 Menschen; die meisten kommen gemeinsam mit ihrem Partner/ihrer Partnerin, nicht wenige aber auch alleine. Nicht immer gelingt es, eine Ehe oder Partnerschaft zu „retten“ (dies ist auch nicht die Aufgabe von Paarberatung), aber die Klienten bekommen durch den Beratungsprozess mehr Klarheit über sich, ihr Verhalten und ihre Gefühle, und sie erkennen die Gründe für die Dynamik in ihrer Beziehung. Dadurch kommt ein Veränderungsprozess in Gang, der auch im Falle einer Trennung dazu beitragen kann, dass auch Expartner, vor allem wenn sie Eltern sind, noch konstruktiv und zum Wohl ihrer gemeinsamen Kinder miteinander umgehen können.

Paarberatung ist heute in allen Gesellschafts- und Altersgruppen „angekommen“; junge Paare nehmen sie ebenso in Anspruch wie Paare, die bereits seit vielen Jahrzehnten verheiratet sind. Diese große Nachfrage führt oft zu längeren Wartezeiten, vor allem aber zeigt sie die dringende Notwendigkeit dieses nun seit mehr als 50 Jahren bestehenden Angebotes.

Dipl. Psych. Brigitte Hauner-Münch,
Leitung Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Der DEF ist Mitglied im Diakonischen Werk Bayern und nimmt im Allgemeinen an der Mitgliederversammlung in Nürnberg teil. In der letzten Mitgliederversammlung im Oktober 2014 wurde die untenstehende Resolution zur Flüchtlingsfrage verabschiedet. Der DEF stellt sich hinter diese Resolution und möchte sie auf diesem Weg weiter verbreiten. Die Frage, wie wir mit den Flüchtlingen umgehen, betrifft unser christliches Selbstverständnis, und wir sollen und können dazu nicht schweigen. Unsere ganze Gesellschaft ist aufgefordert, sich Gedanken zu machen, wie und wo wir helfen können, damit die Menschen, die bei uns Schutz suchen, menschenwürdig Aufnahme finden.

Ja, wir sind ein Zufluchtsland Plädoyer für eine Neuorientierung

Bereits zum vierten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg wird Bayern zu einer Zuflucht für eine große Zahl von Menschen: Nach 1945 kamen Schlesier und Sudetendeutsche, ab 1970 Siebenbürger und Russlanddeutsche, in den 90er Jahren bosnische Flüchtlinge. Seit 2012 hat ein neuer Zustrom von Flüchtlingen aus Nordafrika, dem Nahen und Mittleren Osten und dem Balkan eingesetzt. Noch schwanken Gesellschaft und Politik zwischen Hilfsbereitschaft und Ablehnung.

Als Diakonie plädieren wir dafür, dass sich die Bürgerinnen und Bürger Bayerns und alle Verantwortlichen in unserer Gesellschaft eindeutig zu einer neuen Haltung zu bekennen: Ja, wir sind ein Zufluchtsland.

Dieses Ja beinhaltet:

- 1. Ja, es ist richtig und gut, dass wir Zuflucht bieten** für Menschen, die aus Not und Gefahr zu uns kommen. Das entspricht der christlichen Prägung, der Geschichte und dem freiheitlichen Grundverständnis Bayerns: Der Freistaat ist prädestiniert dafür, eine Freistatt für Bedrängte zu sein. Nein, Bayern kann keine isolierte Insel sein, die sich die Probleme anderer Völker so weit wie möglich vom Leib hält und nur notgedrungen ein humanitäres Pflichtsoll erfüllt.
- 2. Ja, wir sehen Flüchtlinge zugleich als Hoffnungsträger:** als Menschen mit Fähigkeiten und dem Erfahrungsschatz anderer Kulturen, die das Leben in unserem Land bereichern und ihren Beitrag für die Gesellschaft von morgen, für einen ausgewogenen Altersaufbau und gegen den drohenden Fachkräftemangel leisten können.
Nein, wir sehen durch die Zufluchtssuchenden keineswegs die Identität unseres Landes und unserer Kultur bedroht und haben keine Angst vor Veränderungen, die sich durch ihre Aufnahme ergeben werden.
- 3. Ja, wir nehmen die Herausforderung an,** für die Aufnahme einer größeren Zahl von Schutzsuchenden bereit zu werden. Sie erfordert vorausschauendes Han-

deln und erhebliche Finanzmittel in vielen Bereichen – von den Kindertagesstätten bis zur Berufsausbildung, von der Gesundheitsversorgung bis zum Wohnungsmarkt. Diese Mittel sind zugleich Investitionen in die Zukunft unseres Landes.

Nein, es nützt nichts, die Augen vor der Dimension der Herausforderung zu verschließen, nur halbherzig und kurzfristig auf die jeweils dringendsten Notlagen zu reagieren oder sich der Illusion hinzugeben, die Lage würde sich bald ändern.

- 4. Ja, alle müssen zusammenhelfen.** Um eine größere Zahl von Flüchtlingen aufzunehmen, braucht es das entschlossene Zusammenwirken aller Akteure: Staatliche und kommunale Stellen, Kirchen und Verbände, Wirtschaft und Gewerkschaften, Initiativen und Vereine, und nicht zuletzt die Medien. Jeder Bereich kann und muss seinen Beitrag leisten.

Nein, es ist keine Zeit mehr für das Abschieben von Verantwortung auf andere Akteure oder für das St. Floriansprinzip: Hauptsache nicht bei uns.

- 5. Ja, es braucht ein Willkommen von Anfang an und die dafür nötigen Rahmenbedingungen.** Die Integration von Flüchtlingen wird umso besser gelingen, je früher die Unterstützung einsetzt: Menschenwürdige Unterbringung, gesundheitliche Versorgung, Beratung, Deutschkurse, Arbeitserlaubnisse, Ausbildungsmöglichkeiten, Anerkennung ausländischer Abschlüsse, private Wohnmöglichkeiten und Bewegungsfreiheit. Ziel muss es sein, dass Zuwanderer baldmöglichst für sich selber sorgen können.

Nein, es ist die falsche Strategie, den Zufluchtsuchenden den Aufenthalt möglichst unattraktiv zu machen, sie jahrelang in Gemeinschaftsunterkünften festzuhalten oder ihnen die Arbeitsaufnahme zu verwehren.

- 6. Ja, wir können diese Herausforderung meistern,** so wie auch frühere Generationen die Zuwanderungsbewegungen ihrer Zeit bewältigt haben. Bayern und seine zivilgesellschaftlichen Kräfte haben genügend Ressourcen und Ideen, um auch einer größeren Zahl von Neuankömmlingen einen guten Start und eine gelingende Integration zu ermöglichen.

Nein, eine „das-Boot-ist-voll“-Rhetorik entspricht nicht unseren wahren Möglichkeiten. Wir lehnen es ab, scheinbare Belastungsgrenzen zu postulieren, wo es oft nur am Willen mangelt.

- 7. Ja, in allen diesen Fragen sehen wir uns in Diakonie und Kirche besonders gefordert, weil die Hilfe für Notleidende und Schutzsuchende zum Herzstück christlicher Glaubenspraxis gehört.**

Beschlossen von der Mitgliederversammlung des Diakonischen Werks Bayern am 14.10.14 in Nürnberg

Evangelische Frauen in Bayern (EFB)



Bettina Möller, 31, Online-Journalistin und Pressereferentin, übernahm ab September 2014 die Geschäftsführung der Evangelischen Frauen in Bayern EFB.

Gleichzeitig ist sie für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Fachstelle für Frauenarbeit im Frauen Werk Stein e. V. in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern zuständig.

Schwerpunkte ihres Studiums der Germanistik und Romanistik in Köln, Neapel und Erlangen waren Gender Studies, Post Colonial Studies und Literatur der zweiten Generation nach dem Holocaust.

Nach dem Studium absolvierte sie eine Ausbildung zur Online-Redakteurin an der Stiftung Journalistenakademie in München und vertiefte ihre Kenntnisse in öffentlichkeitswirksamer Kommunikation. Ehrenamtlich unterstützt sie kulturelle Einrichtungen in Pressearbeit und Social Media.

Ökumene weltweit

Seit vielen Jahren pflegte der DEF Landesverband Bayern eine Partnerschaft mit der OASE (Ordem Auxiliadora De Senhoras Evangélicas) in Brasilien. Aufgebaut von Anneliese Peter-Köster, die selbst mehrmals nach Brasilien reiste, gab es viele Kontakte und Begegnungen mit den Frauen der OASE.

Wir hatten einen Sitz und Stimme im Lateinamerika-Ausschuss der Bayerischen Landeskirche und konnten so auch Projekte der OASE in die Förderung der Landeskirche bringen. Aufgrund von Strukturänderungen besteht dieser Ausschuss nicht mehr in dieser Form, und wir konnten auch keine Vertreterin mehr in dieses Gremium entsenden.

Der direkte Kontakt des Landesverbandes Bayern mit der OASE ging aber weiter. Durch gegenseitige Besuche waren gute und herzliche Beziehungen entstanden. Der Kontakt ging im Allgemeinen über Gudrun Braun, die als Deutsche den Schriftverkehr mit uns führte.

Am Anfang erhielten wir die Jahrbücher noch in Deutsch und Brasilianisch, aber nach einigen Jahren verschwand die deutsche Sprache völlig. Die evangelisch-lutherische Kirche ist brasilianisch geworden und vor allem die Frauen der OASE kommen jetzt aus allen Schichten und Ethnien des brasilianischen Staates, sodass kaum noch eine der Frauen, die in der Leitung der OASE sind, Deutsch sprechen.

Auch deswegen sind die gegenseitigen Besuche in der letzten Zeit unterblieben, da wir immer mit einer Dolmetscherin hätten arbeiten müssen.

Im Vorstand hatten wir den Eindruck, dass weder von uns Frauen für drei Wochen zu einem Besuch nach Brasilien fahren wollten und konnten, noch dass sich Ortsverbände oder Anschlussvereine von uns es sich hätten



vorstellen können, drei Wochen Frauen aus Brasilien hier zu betreuen. Ohne diese persönlichen Kontakte ist eine Partnerschaft aber nicht lebendig zu erhalten.

Daher hat sich der Landesverband entschlossen, die Partnerschaft mit Ende dieses Jahres zu beenden. Die bisher eingegangenen Spendengelder werden an eine Kindertagesstätte in Curitiba überwiesen, denen wir auch bisher schon Gelder und Sachspenden haben zukommen lassen.

In Zukunft wollen wir uns Aufgaben zuwenden, die räumlich näher liegen. Wir denken an eine Partnerschaft in Tschechien, wo evangelische Kirchengemeinden sehr um ihr Bestehen und ihre soziale Arbeit kämpfen müssen. Die Bayerische Landeskirche hat gute Beziehungen, gerade in der Region Bayreuth, zu der Kirche der Böhmisches Brüder.

Wenn wir im nächsten Jahr unsere Studienfahrt nach Tschechien machen, werden wir Kontakt zu der Frauenarbeit dieser Kirche knüpfen und sehen, wie wir die Partnerschaft mit Leben füllen können.

Da Sie viele Jahre die Frauen in Brasilien mit Ihren Spenden großzügig unterstützt haben, wofür wir uns bei Ihnen sehr herzlich bedanken, bin ich sicher, dass wir auch mit Tschechien und den Frauen dort eine erfolgreiche Zusammenarbeit aufbauen können.

Inge Gehlert, 2. Vorsitzende LV Bayern

In eigener Sache

DEF - Dialogtage und Landesverbandstagung 2015!?

Liebe Frauen in den Vorständen der DEF-Ortsverbände und -Anschlussvereine, ein neues Jahr liegt vor Ihnen – wieder werden Sie sich den verschiedenen Herausforderungen stellen und wieder werden Sie diese in gewohnter Weise meistern. Der Vorstand und die Geschäftsstelle möchten Sie gerne stärker unterstützen und Ihnen Ihre Arbeit vor Ort ein wenig erleichtern.

Deshalb lädt Sie der bayerische Landesverband am Samstag, den 7. Februar 2015 nach München und am Montag, den 9. Februar 2015 nach Nürnberg zu den Dialogtagen ein.

Vorstand und Geschäftsstelle freuen sich sehr auf jede Teilnehmerin, sie fragen sich jedoch auch, warum manche von Ihnen nur selten kommen oder bedauerlicherweise noch nie dabei gewesen sind?

Sie fragen sich, was der Grund sein könnte. Liegt es an den Themen, an der Anreise, oder...? Was können wir tun, um diese Veranstaltungen für Sie attraktiv zu gestalten? Um dies beantworten zu können, bitten wir um Ihre Unterstützung. Sagen Sie uns einfach, welche Themen, Fragen Sie bewegen, was Sie an unseren Veranstaltungen vielleicht stört. Sagen Sie uns vor allem: was wir ändern oder neu einbringen können und wie wir Sie bei Ihrer Verbandsarbeit besser und effektiver unterstützen können, denn dies hat für unsere Planung Priorität.

Wissen Sie zum Beispiel, dass Ihnen die Geschäftsstelle für Ihre Halbjahresprogramme oder für Veranstaltungen ein vorgefertigtes Layout mit Logo zur Verfügung stellt? Sie müssen dann nur noch Ihre Aktivitäten eintragen, und das von Ihnen ausgearbeitete Programm wird so oft kopiert, wie Sie dieses zum Verteilen benötigen.

Sie bekommen von der Geschäftsstelle das Halbjahresheft, in dem die laufenden Veranstaltungen (z. B. Reisen, Vorträge, Kurse usw.) aller unserer Verbände aufgeführt sind. Wenn Sie interessiert sind und eine der dort aufgeführten Aktivitäten vor Ort selbst in die Tat umsetzen möchten, rufen Sie bitte in der Geschäftsstelle in München an. Maren Puls und auch Katharina Geiger freuen sich über Ihr Interesse und stellen gerne den Kontakt zu dem zuständigen Verband her.

So gibt es sicher noch viele Möglichkeiten, wie wir Sie bei Ihrer Arbeit unterstützen können und dies auch gerne wollen. Nur sagen Sie uns bitte, wo bei Ihnen der Schuh drückt, denn nur dann können wir Ihnen helfen

und gemeinsam eine Lösung finden.

Doch bitte lassen Sie uns andererseits auch wissen, wenn Ihnen in Ihrem Verband das gemütliche Miteinander und der vertraute Austausch ausreichen – dann quält uns nicht die Frage, was wir zusätzlich tun können oder was wir vielleicht ändern sollten.

Ein verstärkter Austausch untereinander (z. B. auf den Dialogtagen) kann auch sehr anregend sein und zu neuen und erfolgreichen – weil woanders schon erprobten – Aktivitäten führen. Warum das Rad immer neu erfinden? Gemeinsam geht vieles leichter!

Liebe Frauen, bitte kommen Sie zu den Dialogtagen im Februar und zur Mitgliederversammlung im Juli und vor allem lassen Sie uns wissen, was für Sie wichtig ist. Und gerade Sie, liebe Leserin, lassen Sie doch bitte den Vorstand und die Geschäftsstelle nicht weiter im Nebel stochern, sondern sagen Sie uns, was Sie brauchen. Uns interessiert Ihre Meinung, wir wollen wissen, was Sie wollen! Sprechen Sie uns an – darüber freuen sich Vorstand und Geschäftsführerin.

Marianne Jauernig-Revier, Mitglied im Vorstandsrat

Alle Jahre wieder...



...gibt der DEF Landesverband im Herbst ein Andachtsheft heraus. Wir haben in diesem Andachtsheft zu den Monatslosungen des kommenden Jahres ganz persönliche Gedanken von Mitgliedern und Freundinnen des DEF zusammengetragen.

Sie können die Texte in Ihrer Gruppenarbeit nutzen; sie eignen sich aber ebenso gut als kleines Geschenk bei Geburtstagen und Krankenbesuchen oder als ReferentInnen-Geschenk.

Zum Preis von 3,50 € können die Hefte in der DEF Geschäftsstelle in München bestellt werden, Tel. 089 98105788, Mail: info@def-bayern.de

Neues aus dem „Muki“ in der Frühlingsstraße



Wie die Zeit vergeht...

Das Bild rechts oben stellt keinen Scheich mit seinem Harem dar, sondern zeigt den Heimleiter des Hauses für Mutter und Kind in Fürth,

Reiner Popp, inmitten der Vorstandsfrauen des Trägervereins Deutscher Evangelischer Frauenbund, Freundeskreis Fürth e.V..

Reiner Popp, der seit 1980 dieses Haus leitet, feierte mit dem Vorstand und den Mitarbeitenden des Hauses seinen 60. Geburtstag. In der Zeit seiner Leitung entwickelte sich das 1955 gegründete Mädchenwohnheim in eine über die Fürther Stadtgrenzen bekannte Einrichtung für Mütter, die aus unterschiedlichsten Gründen mit ihren Kindern stationär betreut werden müssen. Im Laufe der Jahre änderten sich immer parallel zu den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die pädagogischen Handlungskonzepte. Wie viele Frauen und Kinder in diesen Jahren einen neuen Start ins Leben gewagt haben, lässt sich nicht mehr zählen. Ebenso wenig lässt sich heute sagen, bei wem er gelungen ist. Sicher ist, es waren viele Hundert, die die professionelle Hilfe der vielen Mitarbeitenden über einen kurzen oder längeren Zeitraum benötigt haben.

Als kleines Dankeschön an seine langjährige Tätigkeit im Hause hatte die Küche ein Festessen bereitet. Da der Jubilar als begeisterter Motorradfahrer im Urlaub immer wieder ausgedehnte Motorradreisen unternimmt, gab es als Höhepunkt der Feier einen Videofilm mit der Melodie "Born to be wild". Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Film sangen, die Küche trommelte es auf Kochtöpfen und die 90-jährige Schwiegermutter fuhr zum Abschluss mit einem Krankenfahrstuhl durch das Bild. Der Film war vom Sohn des Jubilars sehr liebevoll gedreht und alle hatten ihren Spaß. Zum Schluss gab es noch eine tolle Geburtstagstorte mit Lichtern.

Eine Besonderheit des Hauses, die es immer zu bewundern gibt, ist die Tatsache, dass bei derartigen Gelegenheiten alle Mitarbeitenden, Sozialpädagoginnen, die Hauswirtschaft und der juristische Berater beim Aufräumen und Abspülen zusammen helfen. Das zeigt den guten Geist des Hauses.

Rosmarie Koch, Vorsitzende
Freundeskreis Haus für Mutter und Kind



v. li. Marianne Gast-Gehring, Beate Rabenstein, Katharina Geiger, Rosmarie Koch, Johanna Stöckel, Sylvia Wissmann; im Hintergrund Reiner Popp

Aus der Praxis

Bayreuth: Der Ortsverband auf Reisen

Jedes Jahr im Sommer unternimmt der Ortsverband Bayreuth eine Studienfahrt, die heuer zuerst zum Kloster Speinshart in die Oberpfalz führte. Nach einer ausführlichen Führung durch das umliegende Klosterdorf schloss sich die Besichtigung der kunstvollen Klosterkirche an.

Nach einer Stärkung in der Klosterstube war die Dreifaltigkeitskirche in Neustadt am Kulm das nächste Ziel. Nach Informationen zur Geschichte der Kirche feierten wir mit der Vorsitzenden des Ortsverbandes, Anita Jehnes, eine Andacht, die vom Ehepaar Wilfering musikalisch umrahmt wurde.

Es war eine informative Studienfahrt, sicher auch für andere Gruppen ein lohnendes Ziel.

Heidemarie Höflich, Beisitzerin Bayreuth



Aus der Praxis

Ansbach: Kontakte knüpfen auf der Kontakta



Regelmäßig tritt der Ortsverband Ansbach auf der Ausstellung „Kontakta Mittelfranken“ auf. Sein Stand ist in der Halle D zu finden, wo die sozialen Verbände ihr Quartier haben: die Klinik, der VdK, die Hilfsorganisationen, die kommunalen und religiösen Gruppen und Regierungsvertretungen verschiedener Art. Früher agierten die evangelischen und katholischen Frauenverbände DEF und KDFB für sich nebeneinander, wenn auch im bestem Einverständnis und gegenseitiger Vertretung hinter dem Tresen. Gekannt hat man sich immer, und je mehr Besetzungen und Schichten es gab, desto mehr wuchsen die Kontakte.

Seit nunmehr zwei Jahren betreiben der evangelische und katholische Frauenbund gemeinsam einen Stand, bestücken gemeinsam einen Hintergrund für Bilder und Themen. Natürlich kommen Fotos von Fahrten, Feiern und Basaren besonders gut an – am besten, wenn ein Passant oder eine Passantin auf die Bilder zeigt, stehen bleibt und sagt: „Diese Frau kenne ich...“ (zum Beispiel von der Fundgrube des DEF). Es gibt aber auch einzelne Leute, die niemand kennen und nur kurz ihre Meinung zu Kirche und Welt in drastischen Worten sagen wollen; andere, die man eher zu Äußerungen bringen muss mit eigenen Fragen.... Kinder sind immer ein dankbares Publikum und probieren in jeder Form von Bonbons über Blöcke (mit der Aufschrift DEF Ortsverband Ansbach) bis zu den gehäkelten Taschentuchhüllen.

Ein Höhepunkt ist der Aufmarsch der Stadtabordnung. Es freut uns, wenn die Vertreter der Stadt unseren Verband zur Kenntnis nehmen und mit den Frauenbundfrauen ins Gespräch kommen. Sehr schön ist es auch, wenn Mitglieder vorbeikommen und Zeit für die Frauen haben, die für den DEF hinter dem Tresen stehen. Dann lohnt es besonders und freut einen: „Bis zum nächsten Mal – in alter Frische!“

Dr. Gabriele Kucher, Vorsitzende Ansbach

Nördlingen: Demenz - gemeinsam den Weg gehen

Demenz und Alzheimer sind Schreckgespenster unserer Zeit! Wir werden im Durchschnitt wesentlich älter als unsere Vorfahren. Das hat zur Folge, dass das Risiko steigt, an Demenz zu erkranken. Aber es trifft nicht nur die Älteren - auch 30-Jährige können erkranken.

Um über Krankheitsformen und Behandlungs- und Betreuungsmöglichkeiten informiert zu sein, hatte der Ortsverband Nördlingen mit Helga Eger eine Fachfrau des gerontopsychiatrischen Dienstes der Diakonie zu einem Vortrag mit Gesprächsmöglichkeit eingeladen.

Ihre Ausführungen stellte sie unter das Motto „Demenz - gemeinsam den Weg gehen“ und erläuterte gut verständlich anhand von Dias die einzelnen Stadien der Erkrankung. Über die Ursachen von Demenz weiß man noch zu wenig. Einige Risikofaktoren sind bekannt. Ein „gesunder“ Lebenswandel ist sicher von Vorteil.

Die Referentin wies darauf hin, dass „vergessen“ normal sei. Man könne nicht alles speichern und müsse sich das vorstellen wie ein volles Bücherregal, das langsam leer wird: Die geistigen Fähigkeiten lassen allmählich nach. Daher sei es wichtig, dass man seine persönlichen Angelegenheiten rechtzeitig ordne – auch wenn uns das bekanntlich nicht leicht falle.

Der gerontopsychiatrische Dienst der Diakonie bietet auch Beratung für die betroffenen Angehörigen an. Immer wieder wies Helga Eger darauf hin, dass Verstecken und Vertuschen der Krankheit keine gute Lösung sind. Was den Betroffenen in seinem Leben interessiert hat, bleibt länger erhalten. Und was auf alle Fälle bleibt, sind Emotionen und Gefühle. „Das Herz wird nicht dement“, so Helga Eger. „Besuchen Sie den Erkrankten auf seiner Insel.“

Elisabeth Strauß, Vorsitzende in Nördlingen



Quelle: Angela Parszyk_pixello.de

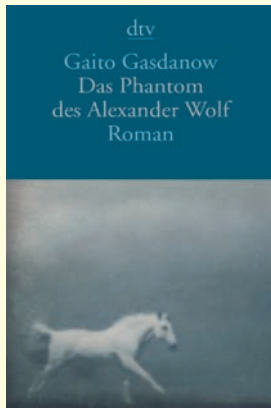


Büchertipps

Freude am Lesen - Bücher für den Gabentisch
zusammengestellt von Marianne Jauernig-Revier,
Schweinfurt

Gaito Gasdanow

Das Phantom des Alexander Wolf



Der Icherzähler, ein Emigrant in Paris, erinnert sich an eine Szene im Russischen Bürgerkrieg. Als 16-Jähriger erschoss er einen Reiter und floh mit dessen Pferd. Jahre später entdeckt er ein Buch, in dem diese Szene en détail aus der Perspektive des Erschossenen erzählt wird. Der Autor ist ein gewisser Alexander Wolf. Die großen Themen des Lebens werden in diesem Buch thematisiert: Erinnerung, Schuld, Exil, Liebe, Verrat und Tod. Selten hat man so elegant, so tief und tröstlich davon gelesen. Ein Buch von schlichter Schönheit und magischer Sprache.

DTV Taschenbuch, ISBN 978-3-423-14335-5, 9,90 €

Thomie Bayer

Vier Arten, die Liebe zu vergessen

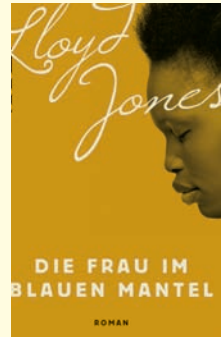


Die Beerdigung ihrer geschätzten, früheren Lehrerin führt vier Schulfreunde wieder zusammen. Viel ist in den vergangenen Jahren geschehen. So verabreden sich die Männer für ein gemeinsames Wochenende in Venedig. Dort wollen sie herausfinden, was ihnen ihre Freundschaft wert ist. Der Roman erzählt über das Leben und was Freundschaft, Respekt und Liebe bedeuten und er erzählt von der Möglichkeit, Enttäuschungen zu überwinden. Auch Venedig-Liebhaber werden ihre Freude an dem Buch haben.

Verlag Piper, ISBN 978-3-492-30253-X, 9,99 €

Lloyd Jones

Die Frau im blauen Mantel



Sie nennt sich Ines und keiner kennt die Frau, die wie Treibgut an die sizilianische Küste gespült wurde. Sie ist auf dem Weg durch die Festung Europa nach Berlin. Nach und nach entfalten sich ihre Geschichte und die Geschichten der Menschen, deren Weg sie gekreuzt hat. Das schwierige Thema Menschenhandel oder Migration wird hier originell und geradezu leichtfüßig dargestellt.

Verlag Rowohlt, ISBN 978-3-499-25625-8, 9,99 €

Stefanie de Velasco Tigermilch



Und noch einmal Berlin und noch ein Migrationsschicksal. Diesmal geht es um zwei 14-jährige Mädchen: Nina und ihre beste Freundin Jameelah. Diese schaffen sich ihre eigenen Gesetze, die Innigkeit ihrer Freundschaft ist Familienersatz. Sie halten sich für unverwundbar, solange sie zusammen sind. Mit Authentizität, schonungslos, wuchtig und dabei auch zart wird die Geschichte der zwei Mädchen erzählt, die ihr Leben mit beiden Händen ergreifen und lernen müssen, es in diesem Großstadtdschungel zu meistern. Ein ungewöhnliches Buch, das ein Stück gegenwärtiger Lebenssituation schildert.

Verlag KIWI, ISBN 978-3-462-04573-4, 16,99 €

Vanessa Diffenbaugh Die verborgene Sprache der Blumen



Das Wichtigste im Leben der jungen Victoria sind Blumen. Sie weiß alles über sie und kennt vor allem ihre Bedeutung. Aufgewachsen in Waisenhäusern und Pflegefamilien, rettet dieses Wissen sie immer wieder. Mit 18 findet Victoria Arbeit in einem Blumenladen und bindet mit viel Erfolg für jeden Kunden den richtigen Strauß: Myrte für Liebe, Jasmin für Nähe, Maiglöckchen für Rückkehr des Glücks. All das wünscht sich Viktoria auch, als sie Grant kennenlernt. Auch er versteht die Sprache der Blumen. Ein leichter Roman, auch gut als Gastgeschenk statt eines Straußes Blumen geeignet.

Knauer Verlag, ISBN 978-3-426-50917-2, 9,99 €

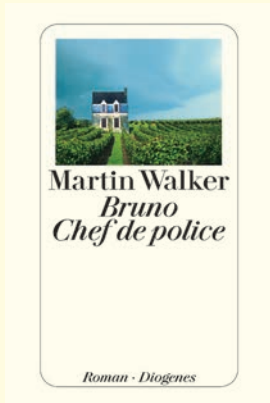
Matthias Wittekindt Schneeschwestern



Fleurville, ein Städtchen im Elsass, nahe der deutschen Grenze. Für Geneviève ist der Schnee kein Problem mehr. Geneviève ist tot. Madame Darlan, die alte Deutschlehrerin, die einsam am Feensee im Wald lebt, hat es gerade gemeldet. Geneviève war 16, nach der Disco fuhr sie mit ein paar Jugendlichen in den Wald und sie verloren sich, irgendjemand erschlug sie dann direkt vor dem Haus der alten Dame. Charakter, Stimmung, Atmosphäre und Spannung entwickeln sich stimmig.

btb, ISBN 978-3-442-74539-X, 9,99 €

Martin Walker Bruno, Chef de police



Wer gerne die Krimis von Donna Leon gelesen hat, kann nun von Venedig ins schöne Périgord wechseln. Trüffel, Pâté, Käse, guter Wein, eine Leiche und ein sympathischer Ermittler. Bruno, Chef de police, muss ein schreckliches Verbrechen aufklären, das auf die Geschichte dieser idyllischen Gegend zurückgeht.

Diogenes-Verlag, ISBN 978-3-257-24046-5, 10,90 €

Florian Illies 1913, der Sommer des Jahrhunderts



Florian Illies entfaltet virtuos das Panorama eines unvergleichlichen Jahres, in dem unsere Gegenwart beginnt. In Literatur, Kunst und Musik werden die Extreme ausgereizt, als gäbe es kein Morgen. Proust sucht nach der verlorenen Zeit, Sigmund Freud und Rainer Maria Rilke gehen in München, 'einen Trinken'. Kafka, Joyce und Musil trinken am selben Tag in

Triest einen Cappuccino – und in München verkauft ein österreichischer Postkartenmaler namens Adolf Hitler seine Stadtansichten. Mit Humor und leisem Zauber erweckt Illies ein grandioses Panorama einer beeindruckenden Zeit. Unbedingt lesen!

Verlag Fischer, 978-3-596-19324-9, 10,99 €

Aber weil Sie dieses Buch gerne oft zur Hand nehmen, hier die gebundene Ausgabe:

ISBN 978-3-10-036801-0, 19,99 €

Volker Weidemann Ostende - 1936, Sommer der Freundschaft



Ostende, ein belgischer Badeort mit Geschichte und Glanz. Hier kommen die Schriftsteller zusammen, die im Deutschland der Nationalsozialisten keine Heimat mehr haben. Präzise, kenntnisreich und mitreißend erzählt Weidemann von diesem Sommer kurz vor dem Zweiten Weltkrieg, in dem Stefan Zweig, Joseph Roth, Irmgard Keun und viele andere noch einmal das Leben feiern. Die ungeheure Erzählfreude ist dieses Buch nicht nur für literarisch Interessierte ein Ereignis.

KiWi Verlag, ISBN 978-3-462-04600-7, 17,99 €

Büchertipps



Das gefährlichste Raubtier Gedanken über globale Nachhaltigkeit

von Dr. Bettina Marquitz, Beisitzerin im EAM-Vorstand

Eben melden die NGOs einen Teilerfolg: Australien hat zwar für das Hafenprojekt Abbot Point an seinem Great Barrier Reef alles genehmigt und dieses Weltwunder selbst der Zerstörung preisgegeben, aber der Protest von Umweltschützern, von Bürgerinnen und Bürgern rund um den Globus hat doch immerhin bewirkt, dass sich Investoren wie die Deutsche Bank von diesem Geschäft zurückgezogen haben. Zwar will der indische Konzern Adani den Hafen weiterhin bauen, aber er will immerhin seine beim Bau entstehenden Schlämme nicht mehr im Great Barrier Reef entsorgen. Diesen Teilerfolg feiern die NGOs, auch wenn das Große, die Bewahrung des Riffs gegen den Kommerz, nicht gelungen ist, nicht gelingen sollte. Und so nicht nur in Australien, sondern vor bald jeder Küste auf der Welt.

Aber sind der Lobbyismus der Konzerne und die Korruption oder Willfährigkeit bei Abgeordneten nicht schon zu groß, zu verfilzt? Ich weiß manchmal gar nicht, ob wir überhaupt als Bürgerinnen und Bürger noch irgendetwas ausrichten können. Mit Volksvertretern ja, aber diese und die Medien machen ja auch mehr die Sache der Konzerne zu der ihren.

Über Gesetze könnte etwas gehen, aber die Gesetze macht genau diese immer eher nur auf die Wirtschaft hörende Politik. Wie werden wohl künftig Gesetze aussehen, wenn es durch CETA und TTIP die privaten Geheimhandelsgerichtshöfe gibt, wo Konzerne ganze Staaten auf Schadensersatz verklagen? Fängt ja in Deutschland schon an bei den Energieriesen gegen die Bundesrepublik Deutschland. Erst bietet man ihnen eine Verlängerung der Restlaufzeiten der Atomreaktoren an, dann der Störfall in Fukushima und doch das Aus für die Atomkraft. Also kommt man ihnen mit der Deklaration der Braunkohleverwertung als „Brückentechnologie“ und Riesenwindparkprojekten vor den Küsten eilends entgegen. Schließlich bremst ihnen auch noch die Republik die Energiewende, wälzt die Kosten allein auf die Haushalte ab, befreit Firmen in großem Stil von der EEG-Umlage, die Medien spielen dazu wie eine Hochzeitskapelle, aber es gibt keine Garantie, ob die Energiekonzerne nicht doch klagen und weiterklagen. Die Arbeitsplätze sind kein Druckmittel mehr, die Leute sind schon zu Tausenden entlassen.

Die Angst der Politik vor Konzernklagen ist auch deutlich zu sehen bei dem momentanen Versuch, Mindeststandards bei Fracking einzuziehen, indem man es lieber per Gesetz von sich aus erlaubt, bevor es sich die Konzerne international einklagen gegen den deutschen Staat.

Es gibt wohl keinen wirksamen Naturschutz. Sie ist kein Faktor in der großen Rechnung; sie zu verschmutzen kostet nichts. Wenn es aber einklagbare Naturrechte gäbe, wie Zugang aller Menschen zu sauberem Wasser, keine Erlaubnis, Böden und Trinkwasser zum Beispiel mit Pflanzenschutzmitteln zu verseuchen, bei Tierhaltung keine landwirtschaftlichen Betriebsgrößen über der Größe einer natürlichen Herde und mit Nachweis, dass die Halter auch genauso viel Futter pflanzen, wie diese Tiere es brauchen, und Austriebgebot - wenn wir gegen Luftverschmutzer klagen könnten und einfach keine Lebensmittel mit so gefährlichen Zusatzstoffen gemacht werden dürften, Kosmetika nicht allergen oder gar krebs- oder demenzerzeugend sein dürften - wenn wir unseren Müll nicht in andere Länder auf dem eigenen oder gar ferne Kontinente schicken dürften, das wäre was, ein Miteinander!

Erde, Wasser, Luft umfassend schützen, Lebensraum von Mensch und Tier, Natur auch Raum geben und nicht immer nur ausbeuten, das wäre was. Aber sie verschmutzen und vermüllen die Meere bis auf den Grund. Und sie graben Landschaften um, die sind von der letzten Eiszeit geformt worden oder noch älter sogar, und holen wirklich alles bis aufs Letzte raus. Und die Folgen sind ihnen so egal. Also wer ist das gefährlichste Raubtier, raubt sich und den Nachkommen auch noch die Zukunft?



Quelle: Konstantinos Dafalias, pixelio.de

...einfach leben...

Bei vielen kommt als erster Gedanke „...wenn das so einfach wäre“. Wenn ich das Wort „einfach“ für schlicht, genügsam nehme, scheint es auf den ersten Blick nicht schwer zu sein, so zu leben.

Aber: Wir leben in einer Zeit der aggressiven Werbung. Es wird uns täglich gesagt und gezeigt, was wir unbedingt brauchen, um einfach zu leben. Dazu sollen wir noch den Megatrends folgen. Hier bekommt das Wort „einfach“ noch eine andere Bedeutung. Einfach leben ist heute kein Zeichen von Armut oder Einfallslosigkeit, sondern kann zum Hürdenlauf werden, wenn ich die vielen Angebote zum täglichen Leben sortieren und für mich auswerten und entscheiden muss: was kaufe ich? Worauf kann ich verzichten?

Die Hauptkonsumzeit des Jahres steht vor der Tür. In dieser Zeit werden wir Verbraucher nochmal mehr gefordert. Wir werden auf allen Sinnen animiert zu konsumieren. Mit Gerüchen & Düften, Musik, Beleuchtung, Verpackung, Dekoration, Sonderangeboten, Mengenrabatten, Wohlbefinden, Gesundheit und sonstiger Werbung in allen Varianten.

Ich nehme einige Beispiele des täglichen Lebens heraus unter Berücksichtigung von Kosten, Nachhaltigkeit, Umweltverträglichkeit und Wünschen der Familie.

Lebensmittel:

Wenn ich einen Speisenplan für ein oder zwei Wochen erstelle, kann ich dementsprechend meinen Einkaufszettel machen. Dabei kann ich immer noch so flexibel sein, dass ich Angebote berücksichtige und das geplante Gulasch durch beispielsweise Hackfleisch tausche. Ein saisonales preisgünstiges Gemüse, Salat oder Obst planen und kaufen.

Ich denke, es ist gut, uns wieder mehr nach den Jahreszeiten zu richten und unser Essverhalten darauf einzustellen. Dies macht das Leben einfacher, da die Auswahl begrenzt ist. Zudem tut es unserem Körper gut.

Jetzt im Herbst und Winter sind es zum Beispiel die Kohlarten wie Weiß- und Blaukraut, Wirsing, Lauch, Sellerie, Gelbe und Rote Rüben, dann Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Quitten, welche auch als Dessert, Konfekt und süß-sauer zubereitet werden können.

Nicht zu vergessen die Kartoffeln, die uns ganzjährig als Speiseplankomponente mit ihrem nicht zu unterschätzenden Mineralstoffgehalt zur Verfügung stehen.

Beim Getränkeeinkauf achten wir auf regionale Säfte (Apfel, Birne, Quitte, Kirsche, Beeren) und verdünnen diese je nach Geschmack mit Wasser.

Im privaten Haushalt landen jährlich 80 kg verzehrfähige Lebensmittel jährlich im Müll. Wir sprechen hier von einem Geldwert von ca. 235,00 €!

Wasch- und Reinigungsmittel:



Quelle: stepmannH_pixelio.de

Durchforsten wir mal unseren Schrank mit Reinigungsmitteln: Wir werden feststellen, dass wir von den etwa 20 vorhandenen vielleicht 3 bis 8 Mittel regelmäßig gebrauchen. Bei unseren heutigen meist farbigen und pflegeleichten Textilien können wir oft auf ein Vollwaschmittel mit optischen Aufhellern verzichten. Die Dosierungsempfehlung des Herstellers darf gerne unterschritten werden, da der Verschmutzungsgrad unserer Wäsche heute oft nicht mehr sehr stark ist und auch die Wasserbelastung dadurch geringer ist.

Die altbewährte Schmierseife ist zum Beispiel immer noch ein aktuelles Wasch- und Reinigungsmittel. Es ist wichtig, die Dosierung ganz gering zu halten. Schmierseife ist besonders geeignet für das Waschen von Wollkleidung und als Handwaschseife wegen der rückfettenden Wirkung.

Sparsamer Umgang mit Energie:

Nicht nur für unseren Geldbeutel ist das ein wichtiges Thema, sondern auch wegen der Umweltbelastung. Hier denke ich besonders an verpackte Konsumgüter und Einwegmaterialien. In Deutschland fällt jährlich etwa 145 kg Verpackungsmüll pro Person an. Zum größten Teil sind dies Lebensmittelverpackungen. Sie verschmutzen Landschaft und Gewässer und gefährden somit Mensch und Tier. Deshalb möglichst unverpackte Erzeugnisse oder Mehrwegverpackungen zum Beispiel bei Getränken kaufen.

Auf den „Alleskönner Aluminium“ und die damit verbundenen Probleme bin ich in der letzten Ausgabe schon etwas ausführlicher eingegangen (Heft 3/2014, Seite 17).

Waschmaschine und Spülmaschine erst einschalten, wenn wir eine komplette Befüllung haben. Bei leicht verschmutztem Geschirr - und auch Wäsche - kann ein Kurzprogramm ausreichend sein, und es trägt zur Energieeinsparung bei.

Hat das Gerät ein Energiesparprogramm, sollte dieses bevorzugt genutzt werden. Auch wenn die Gesamtwaschzeit länger ist, wird Energie gespart. Bei Kühl- und Gefriergeräten sollte ebenfalls auf eine gute Befüllung bzw. Auslastung geachtet werden. Sind die Geräte schon älter, ist auch eine Neuanschaffung zu überlegen. Dabei sollte die heutige Energieeffizienzklasse „A+++“ Berücksichtigung finden und das Füllvolumen des Gerätes. Denn der nicht benötigte Kühl- und Gefrierraum muss auch gekühlt werden und verbraucht dadurch Energie. Oft werden Kühlschränke und Gefrierschränke als ein Kombi-Gerät angeboten, betrieben mit nur einem Motor. Somit sind immer beide Geräte eingeschaltet oder abgeschaltet. Hier kann bei einem Neukauf noch auf eine getrennte Schaltung geachtet werden.

Einfach leben will geübt werden!

Wir sehen schon, „einfach leben“ ist nicht mehr so einfach, es will eingeübt werden! Ein zukunftsfähiger Lebensstil umfasst den Kauf der dafür „richtigen“ Produkte und den bewussten „Nicht-Konsum“.

Verzicht ist im eigentlichen Sinn eine menschliche Tugend, sie ist nur heute durch das große Konsumangebot und -verhalten aus der Mode gekommen. Jeder bewussten Kaufentscheidung muss eigentlich die Frage vorausgehen: „Was brauche ich wirklich und was brauche ich wirklich nicht?“

Diese Frage sollte uns auch in der bevorstehenden Weihnachts-Geschenke-Dekorations-Einkaufsphase begleiten.

Nachhaltiger Konsum unterscheidet sich von dem immer noch vorherrschenden Konsum dadurch, dass man mit der Produktion und Nutzung von Gütern verbundene ökologische und soziale Probleme vermeidet oder verringert. Den Einstieg kann jeder Mensch schaffen! Anregungen dazu gibt es unter www.nachhaltiger-warenkob.de

Von Mahatma Gandhi stammt der Ausspruch
„Lebe einfach, damit alle einfach leben können.“

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein gutes Gelingen des „einfachen Lebens“ und eine diesmal vielleicht bewusste, einfach ruhige und nachdenkliche Zeit vor, während und nach Weihnachten!

Marianne Gast-Gehring, Vorsitzende AEH-Förderkreis



Quelle: Elisabeth Patzal_pixello.de

Informationen aus der

verbraucherzentrale

Bayern

Lydia Klein, Vorsitzende des Verwaltungsrates und ehem. Vorsitzende des AEH-Förderkreises Bayern, hat die nachfolgenden Informationen zusammengestellt:

Aus den Gremien

Bei Licht betrachtet: Birnen, Lampen, Leuchten

Die Verbraucherzentrale verteilt „Lampenkärtchen“ als Einkaufshilfe

In der dunklen Jahreszeit brennen Birnen, Lampen und LEDs oftmals rund um die Uhr. Licht machen sie alle, und doch sind die Unterschiede enorm, was Atmosphäre, Helligkeit und Energieverbrauch betrifft. Die meterlangen Leuchtmittel-Regale im Baumarkt sind bei der Auswahl oft keine große Unterstützung. Hier hilft das „Lampenkärtchen“ der Verbraucherzentrale Bayern als Einkaufshilfe im Visitenkartenformat weiter. Das Kärtchen ist kostenfrei in allen Beratungseinrichtungen erhältlich.

Die meisten Verbraucher denken in Watt, wenn sie eine Lampe kaufen wollen: 60 Watt für den Schreibtisch, 25 Watt für die Tischlampe. Diese Angabe ist für Energiesparlampen und LEDs nur bedingt aussagekräftig. Da sie viel weniger Strom benötigen, erreichen sie die gleiche Helligkeit mit einer viel niedrigeren Wattzahl. Relevant für die Auswahl des passenden Leuchtmittels sind deshalb die Angaben Lumen und Kelvin. Diese beiden Bezeichnungen bedeuten bei allen Lampentypen das gleiche – egal ob Energiesparlampe oder LED. Die Lumen-Zahl

ist das Maß für die Helligkeit der Lampe. 700 Lumen entsprechen in etwa der Helligkeit der alten 60-Watt-Glühlampe. Die Kelvin-Angabe gibt Auskunft über die Lichtfarbe. Lampen mit 2.700 Kelvin leuchten ähnlich wie die herkömmliche Glühlampe warmweiß und sorgen für ein gemütliches Licht zuhause. Tageslichtweiße Lampen mit zirka 6.000 Kelvin erzeugen ein sachliches Licht, das sich eher für den Arbeitsplatz eignet.

Bei allen Fragen zum effizienten Einsatz von Energie hilft die Energieberatung der Verbraucherzentrale Bayern weiter. Die Standorte sind im Internet unter www.verbraucherzentrale-bayern.de zu finden. Dort kann auch direkt die Terminvereinbarung für eine Energieberatung erfolgen. Telefonische Beratung und Terminvereinbarung sind auch möglich unter 0800 – 809 802 400 (kostenfrei).



Quelle: Tim Reckmann_pixelio.de



Quelle: Thorsten Freyer_pixeliode

Erhalten Sie immer noch belästigende Werbeanrufe?

Verbraucherzentralen starten Umfrageaktion

In 2013 hat der Gesetzgeber die Vorschriften zur Bekämpfung unerlaubter Telefonwerbung verschärft. Doch bei den Verbraucherzentralen beschwerten sich weiterhin viele Menschen über belästigende Telefonanrufe. Die Verbraucherschützer möchten Genaueres über das Ausmaß des Problems erfahren und starten eine bundesweite Umfrageaktion. Betroffene können im Internet unter www.verbraucherzentrale-bayern.de melden, wenn sie immer noch belästigende Werbeanrufe erhalten. Zusätzlich liegen in den Beratungsstellen der Verbraucherzentrale Bayern entsprechende Fragebögen bereit. Die Ergebnisse der Umfrage werden anonymisiert erfasst, bundesweit ausgewertet und veröffentlicht.

Telefonwerbung ist ohne Einverständnis des Angerufenen verboten. Wer das missachtet, muss mit einem Bußgeld bis 300.000 € rechnen.

Verboten sind auch Werbeanrufe, die mittels einer automatischen Anrufmaschine durchgeführt werden. Für Gewinnspielverträge per Telefon gelten seit letztem Jahr neue Regeln. Diese sind erst dann wirksam, wenn sie in Textform, also schriftlich, per Fax oder E-Mail geschlossen werden. „Die Überrumpelungssituation für Verbraucher gibt es aber auch bei vielen anderen Arten von Verträgen, die am Telefon verkauft werden“, betont Eva Schönmetzler, Juristin bei der Verbraucherzentrale Bayern. Als Beispiele nennt die Verbraucherschützerin den Verkauf von Geldanlageprodukten, Versicherungen, Haushaltsgeräten oder Zeitungsabonnements.

Unerlaubte Telefonwerbung lässt sich nach Ansicht der Verbraucherzentrale Bayern nur dann wirksam unterbinden, wenn sie sich für Anbieter nicht mehr lohnt. „Die effektivste Maßnahme wäre, wenn die für den Gewinnspielbereich eingeführte Bestätigungslösung auch andere Vertragsarten erfassen würde“, betont die Juristin. Doch diese Forderung der Verbraucherzentralen wurde bisher vom Gesetzgeber nicht berücksichtigt.

Bericht vom AEH-Herbstseminar 2014
in Pappenheim

Es werde Licht...

Zu diesem Thema fand das Herbstseminar des AEH-Förderkreises im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum Pappenheim (EBZ) statt. Vom 20. bis 22. Oktober wurden den Teilnehmerinnen im wahrsten Sinne die Augen geöffnet, und Sonnenschein hat ihr Herz erwärmt. Für alle, die nicht teilnehmen konnten, nachfolgend ein kurzer Überblick:

Der erste Seminartag begann mit einer Eröffnungsrunde, in der Gabriele Siegel vom EBZ Pappenheim den Impuls „Wofür brenne ich?“ setzte. Die Teilnehmerinnen nannten vor allem Familie und Ehrenamt, aber auch Musik, Kreativität und Umweltschutz.

Im Anschluss folgte Gabriele Siegel den „Spuren des Lichtes im Herbst“. Sie begann mit der Einführung in den Tanz „Wechselnde Pfade, Schatten und Licht, alles ist Leben, fürchte dich nicht“, der die Kursteilnehmerinnen auch am folgenden Tag begleitete. Die anschließende Stoffsammlung zu „Helle sonnige Tage“ und „Nebel, Nacht nimmt mehr Raum ein“ ergab, dass sich bei manchen saisonale depressive Stimmung einstellen kann. Diskutiert wurde auch, was Pflanzen und Düfte im Herbst Menschen Gutes tun, wie sie die Stimmung heben und was sie im November tun. Abschließend wurde Lindenblüten-Tee, Johanniskraut-Tee und Schokolade verkostet und Gewürze und Duftöle gerochen.

Doris Wunder-Galliwoda, AEH-Vorstandsmitglied und hauswirtschaftliche Betriebsleiterin, gab im weiteren Verlauf zum Thema „... und es werde wieder dunkel?“ einen kurzen Überblick über die Beleuchtungsmittel. Näher ging sie auf die Lichtverschmutzung ein, da viele Gebäude und Straßen unnötigerweise hell erleuchtet würden, sodass manche Tiere Probleme bekommen. Zum Beispiel gehen Meeresschildkröten statt in die nachts reflektierende Meeresoberfläche in die falsche Richtung hin zur Beleuchtung, oder Vögel unterbrechen ihren Flug gen Süden, da sie teilweise nachts fliegen und sich an Sternkonstellationen ausrichten und dann einfach nicht mehr genug Kraft zum Weiterflug haben. Wir alle kennen Gebäude und Städte, deren Besonderheit oder Markenzeichen von teils farbigem Licht angestrahlt werden wie Las Vegas, das Frankfurter Bankenviertel, aber ebenso manche Kirchen oder Schlösser. Der Referentin ging es in ihrem Vortrag nicht darum, alles Licht abzuschalten, sondern sinnvoll einzusetzen. Denkbar wäre beispielsweise das Abschalten jeder zweiten Straßen-

professionellen Bereich (TV, Kino, Sport,
Lichtausb...



Dr. Gerd-Otto Eckstein, Vizepräsident i.R. Bereich Technik
Asien der Firma OSRAM

lampe, wenn dies möglich wäre, oder deren Lichtkegel wären so anzupassen, dass nicht der Nachthimmel erleuchtet wird, sondern Gehweg und Straße.

Beendet wurde der erste Tag mit einem kreativen Teil. Unter der Anleitung von Bianca Tröge, AEH-Vorstandsmitglied und Fachlehrerin für Handarbeit und Hauswirtschaft, wurden selbst Kerzen gegossen. (Anleitung siehe nebenstehender Kasten)

Am folgenden Tag begann Bianca Tröge mit Impulsen, meditativen Texten und Musik zu „Sonnenstrahlen für die Seele“. Dazu las sie verschiedene Kurzgeschichten vor, gab Definition und Erklärungen zu Kerzen und sang mit den Teilnehmerinnen Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch wie „Die güldne Sonne“. Abgerundet wurde dies mit Musik von Clemens Bittlinger und Stephanie Schwab und einer Meditation über „Gedanken einer Kerze“.

Im Anschluss daran hielt Dr. Gerd-Otto Eckstein, Vizepräsident i.R. Bereich Technik Asien der Firma OSRAM (Bild oben) einen sehr informativen Vortrag über „Es werde Licht - von der Fackel zur LED“. Er begann mit einer Zeitreise „Es werde Licht und es ward Licht“ - so fing alles an...“. Danach verstand er es, den Teilnehmerinnen in verständlicher Sprache die physikalischen Grundlagen von Licht und Beleuchtung, von Strahlen und Lichtspektren zu erklären. In einem kurzen Bogen zeigte er die Entwicklung der künstlichen Beleuchtung auf, um dann auf die heutige Beleuchtung zu kommen. Dabei konnten verschiedene Lampen in Aktion erlebt werden, und so war schnell klar, was kaltes und warmes Licht ist. Da jeder Mensch ein „grünes Gewissen“ hat und Energie sinnvoll einsparen will, war er sich sicher, dass LED die Lichttechnik der Zukunft sei. Sie sei zwar kompliziert, habe aber

klare Vorteile! Am Ende wurden die praktische Umrechnungstabelle „Klassische Glühbirne / Halogenglühlampe / Energiesparlampe / LED- Lampe“ dankbar angenommen.

Am Nachmittag gab es bei einem Spaziergang von der Haustür aus, an der Altmühl entlang und an der Weidenkirche zurück, sehr viel zu entdecken. Unter dem Motto „Der Herbst steht auf der Leiter und malt die Blätter an...“ machte die Landschaftsarchitektin Susanne Wolf auf viele Dinge aufmerksam, zum Beispiel dass Efeu-Blätter drei Spitzen aufweisen, wenn er am Boden wächst, jedoch nur eine Spitze haben, wenn er in die Höhe wächst. Die Referentin wies auf verschiedene Ahorn-Arten und deren Unterscheidungsmerkmale hin und erklärte Aussehen, Besonderheiten und Vorkommen von Waldmeister, Riesenbärenklau, Pfaffenhütchen und Brombeeren, um nur einige zu nennen. Bei strahlendem Sonnenschein durften die Seminarteilnehmerinnen wirklich die Schönheiten des Herbstes genießen!



Ein Abendessen bei Kerzenschein am liebevoll gedeckten und dekorierten Tisch stimmte auf die letzte Einheit des Tages ein: Bianca Tröge führte Schattenspiele vor und las Märchen. Dazu verwendete sie einen Tageslichtprojektor, Schablonen und hatte ihrer Phantasie freien Lauf gelassen. Sie begann mit „Sterntaler“, die das Licht in Form von Sternen sammelt und alles was sie hat hergibt, um später reich belohnt zu werden. Es folgte „Doktor Allwissend“, dem ein Licht aufgegangen ist. Und als letztes Märchen „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“, dessen Armut sie dazu bringt, selbst ihre Streichhölzer anzuzünden und das Licht zu schauen. Am Ende konnten die Teilnehmerinnen in Kindheitserinnerungen schwelgen und eigene Schattenspiele mit den Händen machen.

Am letzten Tag berichtete Pfarrer Gerhard Schleier, Leiter des EBZ Pappenheim, in seinem Vortrag „Es werde Licht – konkret“ von der Umsetzung des kirchlichen Umweltmanagements, dem Grünen Gockel. Er zählte auf, was im Bildungs- und Tagungszentrum schon konkret angegangen und ausgetauscht wurde und was in Planung sei.

Er machte am konkreten Beispiel im Tagungssaal deutlich, wie viel sich an Material, Ressourcen und Geld einsparen lässt: Bei der Umrüstung auf LED können 1.767,50 € für diesen Saal eingespart werden; damit rechnet sich die Umrüstung schon nach ca. 2,5 Jahren. Für den Bereich Büro und Arbeitszimmer gab der Referent folgende Tipps: Wenn möglich das Kopierpapier beidseitig nutzen. Auch sollte man sich immer vor dem Drucken überlegen, ob wirklich alles ausgedruckt werden muss. Und bei Neuanschaffung von Geräten sollte auf den Energieverbrauch geachtet werden, das gilt besonders auch für Küchengeräte. Er riet, den Kühlschrank auf Stufe drei zu stellen, da jedes Grad im Kühlschrank mehr den Stromverbrauch um 5 Prozent senken kann. Eine Lagerung bei 8 Grad reicht völlig aus, so seine Aussage. Tipps, wie jeder Strom sparen und Umwelt und Haushaltskasse schonen kann, finden Sie auch hier

www.umweltbundesamt.de/energie/stromspartipps

Im Anschluss daran feierten die Teilnehmerinnen mit Pfarrer Gerhard Schleier einen gemeinsamen Gottesdienst zum Thema „Es werde Licht“.

Ein interessantes, zum Nachdenken anregendes Seminar mit vielen wertvollen und gut zu Hause nachvollziehbaren Tipps und Tricks ging zu Ende. Reflexionsrunden auf Themen und Methoden, die von den einzelnen Referenten und Referentinnen verwendet wurden, zogen sich wie ein roter Faden durch das ganze Seminar. Vieles vom Gehörten und Gesehenen kann und wird sicherlich in anderen Frauenbund-Veranstaltungen weitergetragen werden, sodass wir uns unseres Verhaltens gegenüber der Schöpfung und unseren Nachkommen, denen wir erklären müssen, was wir uns bei der einen oder anderen Sache gedacht haben, nicht schämen müssen...

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein sonniges Gemüt in den dunklen Wintertagen!

Bianca Tröge, Vorstandsmitglied AEH-Förderkreis

Kerzengießen – leicht gemacht

- Wachs aus Kerzenresten farbrein in Blechdosen im Wasserbad schmelzen
- Joghurt- oder Quarkbecher einölen
- Docht zuschneiden, eventuell durch flüssiges Wachs ziehen
- Dochtanfang auf Schaschlikspieß drehen und auf Gefäß legen, so dass Docht senkrecht am Boden aufliegt
- Wachs schichtweise eingießen, dabei eventuell Schicht antrocknen lassen und dann nächste Schicht gießen
- trocknen lassen (am besten über Nacht)
- aus Gefäß lösen

Selbermachen- eine alte Tradition lebt (wieder) auf!

Was kann kreativer und persönlicher sein, als Geschenke selber herzustellen? So kann es den jeweiligen Bedürfnissen des zu Beschenkenden angepasst und auf Allergien, Fetteinsparen, Abneigungen oder eben das, was das Herz höher schlagen lässt, achtgegeben werden. Klasse statt Masse! Entfliehen Sie dem Einkaufstrubel der Vorweihnachtszeit und dem damit verbundenen Stress!

Eine ganz einfache Sache und voll im Trend ist das Einschichten von Zutaten in Schraub- oder Einmachgläser: Beispielsweise Milchreis, getrocknete Apfelringe, Zucker und Zimt in ein Glas schichten und auf ein selbst hergestelltes Etikett die weiteren Zutaten, also wie viel Milch und Butter dazu muss, und die Zubereitung notieren. Einen schönen Stoff auf den Deckel binden, mit getrockneten Apfelringen und Zimtstange dekorieren. Sehr schön sieht auch ein daran befestigter Holzkochlöffel aus.

Ein anderes Beispiel: Trockene Zutaten für Plätzchen oder Kuchen in Gläser schichten, restliche Zutaten, die benötigt werden, dazu schreiben, die Zubereitung und Backzeit nicht vergessen! Und mit entsprechenden Zutaten oder Tannenwedel mit Ausstecher oder Strohs tern ausdekorieren.

Sie haben eine Superteemischung, die alle lieben, die bei Ihnen Tee trinken? Nähen Sie doch aus einem Tee-filter doppelte Herzen oder Tannenbäume, Blüten o.ä., füllen Sie den Tee ein und nähen ein Band mit Etikett daran, sodass der Teebeutel dicht ist. Sorte auf Etikett schreiben und fertig ist Ihr individuelles Hausrezept!

Meine Cousine freut sich zum Beispiel auch immer über hausgemachte Florentiner zu ihrem Geburtstag im November. Diese werden gut verpackt und vor den Kindern versteckt. So genießt sie Ihr Geschenk in aller Ruhe.

Ein Geschenk auf die Schnelle gesucht? Zucker oder Honig karamellisieren lassen und Nussmischung mit Gewürzen wie Zimt, Ingwer oder Chili dazugeben. Miteinander mischen, bis Zuckermischung haftet. Und fertig sind ihre persönlichen Weihnachtsnüsse.

Tipp: Für Männer eine pikante Nussmischung zum Knabbern herstellen (mit Chili, Cayennepfeffer oder Wasabi würzen), Käsegebäck oder Fonduesoßen, Essige oder Öle auf den individuellen Geschmack abgestimmt.

Etwas aufwändiger, aber genauso lecker sind die folgenden Rezepte.

Gutes Gelingen wünscht Bianca Tröge!

Leckere Rezepte

Lebkuchen-Figuren

350g Honig, 100g Zucker, 100g Butter verrühren, erwärmen und nach dem Abkühlen, **1 Ei** zugeben und verrühren, ebenso **1/2 TL Zitronenschale, 1 1/2 EL Backkakao** und je **1/2TL: Zimt, Nelke, Kardamom, Muskat, Piment, Koriander, Ingwer (oder 3-4TL Lebkuchengewürz), je 1/2 TL Pottasche und Hirschhornsalz** in 1 EL Wasser auflösen und zugeben, **650 g Mehl** zugeben und alle Zutaten zu festem Teig kneten, zugedeckt mind. 24 Std. ruhen lassen.

Dann Teig durchkneten, 1-2 cm dick ausrollen und Figuren ausstechen. Mit **3 -4 EL Kondensmilch** bestreichen und bei 180° C- ca 15 Min. backen.

Nach einer Woche: 1 Eiweiß, 1 Prise Salz schaumig



rühren, **230 g Puderzucker** einrieseln lassen und steif schlagen (ca. 2 Min.). **Figuren verzieren.** Glasur nicht antrocknen lassen!!

Marzipan-Spekulativus-Kugeln

100 g Spekulativus in einen Gefrierbeutel geben und mit einer Teigrolle zerbröseln,

200 Marzipan raspeln und mit der Hälfte der Spekulativus-Brösel sowie **3-4 EL Rum** und **1 TL Orangenschale** verkneten; zügig zu kleinen Kugeln formen und in des restlichen Spekulationsbröseln wälzen.

50 g weiße Kuvertüre schmelzen, in einen Gefrierbeutel füllen, eine Beutelspitze schräg abschneiden. Mit diesem Spritzbeutel Streifen auf die Kugeln spritzen, diese dann in Pralinenkapseln setzen und kühl stellen.

Mandelsplitter

250 g Mandelstifte mit 10 g Eiweiß mischen, sodass ein Eiweißfilm die Mandeln umgibt. Anschließend mit wenig Puderzucker bestäuben, vermengen und goldgelb rösten.

250 g Kuvertüre, 50 g Kokosfett schmelzen und mit je 1 TL Lebkuchengewürz, Spekulatiusgewürz und Kardamom vermischen,

Mandeln zugeben, vermengen und kleine Häufchen auf Pergamentpapier setzen.

Kokos-Kugeln

150 g weiße Kuvertüre im Wasserbad schmelzen, 1 EL Rum und 50 g Kokosfett einrühren, dann 100 g Kokosraspel unterrühren und die Masse etwas abkühlen lassen. Kleine Kugeln von ca. 2 cm formen, in Pralinenkapseln setzen und kühl stellen.

Whisky-Trüffel

30 ml Whisky und 50 ml süße Sahne im Wasserbad erhitzen,

25 g Butter, 25 g Kokosfett, 75 g Vollmilchkuvertüre, 75 g Halbbitterkuvertüre zugeben und gut verrühren. In Pralinenförmchen geben, über Nacht in den Kühlschrank oder kurz ins Gefriergerät stellen.

200 g Vollmilchkuvertüre schmelzen und die Pralinen eintauchen, dann in 100 g gesiebttem Backkakao wälzen.

Geschenktipp: Eine Schachtel mit Geschenkpapier oder Tortenspitze bekleben, die Pralinen in den Pralinenkapseln hineinsetzen, evtl. wurde von der letzten Pralinschachtel noch das Innenleben aufgehoben, sodass die Pralinen in die zuvor zurechtgeschnittenen Mulden gesetzt werden können. Ein Blatt mit den Sorten, evtl. gezeichnet oder als Foto beschriftet, vervollständigen das Geschenk.



„Alternative“ Geschenkideen:

Schafskäse mariniert

500 g Schafskäse in 2 cm große Würfel schneiden, 500 g rote Zwiebeln und 3 Knoblauchzehen abziehen und in Scheiben schneiden,

100 g schwarze Oliven, 60 g grüne Oliven in Scheiben schneiden,

2 ½ EL Kräuter der Provence oder frische Kräuter mit Zwiebeln, Oliven und Knoblauch mischen,

600 ml Olivenöl, 300 ml Weißweinessig und einige Pfefferkörner mischen, dann alle Zutaten schichtweise in Gläser füllen, verschließen und ca. 2 Wochen durchziehen lassen, kühl lagern.

Etikett anbringen; Deckel mit rustikalem Stoff bedecken und mit Bast-Band verschließen. An das Band einen Zweig getrockneten Thymian o.Ä. hängen, dazu einige Rezepte, wie eingelegter Schafskäse verwendet werden kann (Salat, Aufstrich, Zutat für Brot).

Knoblauch-Basilikum-Essig

6-8 Knoblauchzehen abziehen, auf einen Schaschlikspieß stecken und in eine Flasche geben.

1 kl. Bund Basilikum abspülen, trockentupfen, die Blättchen abzupfen und in die Flasche geben.

Mit 500 ml Rot- oder Weißweinessig die Flasche auffüllen und verschließen. Mind. 2 Wochen an einem sonnigen Platz (Fensterbank) ziehen lassen.

Das Glas mit einem Etikett versehen, den Deckel mit einem Stück Stoff abdecken und mit Bast zubinden.

Früchte in Grappa

Trockenfrüchte wie Aprikosen, Sauerkirschen, Cranberries, Feigen, Datteln, Rosinen, Birnen evtl. zerkleinern, in Gläser schichten und mit Grappa aufgießen. Ca. 4 Wochen ziehen lassen.

Das Glas mit einem Stück Stoff oder einer schönen Serviette, dazu passendem Band oder Bast dekorieren. An das Band einen schönen Löffel zum Herausschöpfen mit anbringen.

Auf das Etikett oder Glas Goldsterne kleben.

Tipp: Lecker zu Eis, Fruchtsalat, Pudding, Creme oder zum Verdauen.

Aus den Gremien

Neues aus den Verbänden BAG HW und BayLaH

Es gibt eine Vielzahl von Aktivitäten des BayLaH (Bayerischer Landesausschuss für Hauswirtschaft), des Vorstandes und seiner 16 Mitgliedsverbände. Im neu gestalteten Flyer und auf der modernisierten Homepage des BayLaH wird dies sichtbar. Noch in diesem Jahr soll eine Stellenbörse für Hauswirtschaftliche Berufe an den Start gehen - besuchen Sie doch einmal den www.baylah.de. Auch auf das Schulprojekt „Fit für die Zukunft“, für das dringend noch Fachfrauen gesucht werden, soll dann verwiesen werden.

Ansprechpartnerin ist Anja Müller, Tel: 08347 - 981437
Fax: 0322-268 16161, E-Mail: schulprojekt@baylah.de

In den Herbstferien war der Regionalausschuss Mittelfranken des BayLaH, wie schon seit vielen Jahren, auf der Consumenta in Nürnberg vertreten, um Aktuelles zum Thema Wäschepflege den Verbrauchern sehr anschaulich nahe zu bringen.

Auch die Vorbereitungen für 2015 sind in vollem Gange. Eingeladen und finanziert vom Landwirtschaftsministerium wird es am 20. und 21. März in München eine Leistungsschau, eine sehr bunte und vielfältige Darstellung der Hauswirtschaft zum Welttag der Hauswirtschaft geben.

Die Zeit des Herbstes ist die Zeit der Delegiertenversammlungen, auch bei der Bundesarbeitsgemeinschaft für Hauswirtschaft - BAG-HW.

Die Verbleibstudie „**Neue Perspektiven für die Hauswirtschaft**“ auf Bundesebene von der Universität Halle wird leider erst im Frühjahr 2015 veröffentlicht. Aber auch ohne die Ergebnisse zu kennen, denke ich wird der Bedarf an Hauswirtschaftlichen Fachkräften aufgrund der demografischen Entwicklung steigen - bei gleichzeitig sinkenden Ausbildungszahlen.

Das Projekt der BAG-HW „Hauswirtschaft auf allen Kanälen“, um auch in Zukunft noch junge Menschen für die Hauswirtschaft zu begeistern, vor allem unter Einbeziehung der neuen Medien, ist dringender denn je und wird bald an den Start gehen.

Auf der Altenpflege-Messe vom 24. bis 26. März 2015 in Nürnberg, ein jährlicher Termin, wird die BAG-HW wieder mit einem Stand, gesponsert vom Verlag Vincenz-Netzwerk, und aktuellen Themen rund um die Hauswirtschaft vertreten sein.

Den Namen Dienstleistungshelfer/in wird es in Zukunft nicht mehr geben, er wird bundeseinheitlich in Fachpraktiker für Personale Dienstleistungen umbenannt.

Wenigstens eine Ausbildung ist einheitlich, um die Verwirrung nicht noch größer zu machen, aber leider entfernen sich die Bezeichnungen immer weiter von der Hauswirtschaft.

Gertraud Gräßel, Stellvertretende Vorsitzende AEH-Förderkreis

Neue EU-Kennzeichnungspflicht von Allergenen in Lebensmitteln

Allergische Reaktionen und Lebensmittel-Unverträglichkeiten greifen immer mehr um sich. Die betroffenen Menschen müssen diese Lebensmittel meiden, können sich auf verpackten Lebensmitteln jedoch an der orientieren.

Ab dem 13. Dezember 2014 muss nun nach EU-Verordnung 1169/2011 Lebensmittelinformationsverordnung (LMIV) auch bei loser und unverpackter Ware die Kennzeichnung eingehalten werden.

Die Verbraucher finden ab Dezember auch bei Thekenware, im Schnellimbiss, beim Bäcker und ebenso auf Speiseplänen in sozialen Einrichtungen eine Allergenkennzeichnung, meist als kleine Zahl oder Buchstabe wie jetzt schon bei den Zusatzstoffen. Der Verbraucher muss die nötige Information erhalten.

Die Lebensmittel-Informationsverordnung (LMIV) sorgt ab Dezember 2014 europaweit einheitlich für Verbesserungen bei der Lesbarkeit - hier wurde eine Mindestgröße festgelegt - und der Kennzeichnung von Imitaten und Allergenen.

Die EU-Verordnung nennt folgende, am häufigsten auslösende Allergene: Glutenhaltiges Getreide (alle gängigen Getreidesorten), Krebstiere, Weichtiere, Samsamen, Eier, Soja, Senf, Fisch, Milch, Sellerie, Erdnüsse, Lupinen, Schalenfrüchte, Schwefeldioxid und Sulfit

! Dies bedeutet, auch für den Kuchen oder den Salat der beim Gemeindefest ausgegeben wird, muss eine Kennzeichnung erfolgen.

Beim Spender muss erfragt werden, welche Zutaten enthalten sind, da beispielsweise in einer Backmischung Soja enthalten sein könnte, oder eine Salatsoße könnte mit Senf angemacht sein.

Der Gesetzgeber fordert: Wer die Lebensmittel „in den Verkehr“ bringt, muss dafür sorgen, dass die Kennzeichnung vorhanden ist und betreffenden Personen Auskunft gegeben werden kann. Also sollten ehrenamtlich Mitarbeitende über diese gesetzliche Regelung informiert werden und über die Inhaltsstoffe/Allergene Bescheid wissen.

Gertraud Gräßel

Tablets, Kindle & Co. Was taugen die mobilen „Alles-Köner“?

Unsere neueste Kooperationsveranstaltung mit dem Evangelischen Bildungswerk München, beschäftigt sich mit den mobilen Alleskönnern Tablet, Smartphone und E-Book-Reader. In diesem dreistündigen Seminar lernen die TeilnehmerInnen diese mobilen Endgeräte und ihre Funktionen kennen. Dabei werden ihnen die Geräte nicht nur vorgeführt, sondern sie können sie auch selbst ein bisschen ausprobieren.

Die Veranstaltung richtet sich an Frauen und Männer ohne Vorerfahrungen mit mobilen Endgeräten, die gerne herausfinden möchten, was diese Geräte ihnen bieten können und welches Gerät den persönlichen Wünschen und Erwartungen am besten entspricht.

Der Einstieg erfolgt mit dem am leichtesten zu bedienenden Gerätetyp, dem E-Book-Reader. Um ein elektronisches Buch überhaupt lesen zu können, benötigt man einen E-Book-Reader. Als Beispielgerät haben wir im Seminar den Kindle HD Fire gewählt, der über seinen Einsatzzweck hinaus bereits selbst ein kleines Tablet ist und somit als mögliche Zwischenlösung für Leute fungieren kann, die gerne lesen, Filme ansehen und Apps ausprobieren möchten.

Zuerst erfahren die TeilnehmerInnen alles über die klassische Funktion eines E-Book-Readers und was bei der Anschaffung berücksichtigt werden sollte. Es wird ihnen gezeigt, wie man sich ein persönliches Layout für ein Buch einrichten kann, wie man das integrierte Wörterbuch nutzen kann, wie man ein E-Book kaufen oder ausleihen kann. Die TeilnehmerInnen dürfen das Gerät selbst ausprobieren, nicht aber einkaufen oder ausleihen.

Im Zweiten Teil werden die TeilnehmerInnen über Apps (Anwendungssoftware, mit deren Hilfe der Funktionsumfang eines Gerätes erweitert werden kann) und ihre Möglichkeiten informiert. Dabei werden explizit auf die Alterseinstufungen von Apps und die unterschiedlichen Geschäftsmodelle für Apps sowie auf Datenschutzprobleme eingegangen. Am Beispiel von zwei Lernapps für Kindergartenkinder auf dem Kindle HD Fire können die TeilnehmerInnen ihre ersten eigenen „Gehversuche“ wagen.

Im Anschluss werden kurz die Möglichkeiten, die ein Smartphone bietet, angesprochen, hier jedoch nur Überblickartig, da der Fokus der Veranstaltung auf E-Book-Reader und Tablets gerichtet ist. Als Beispiel haben wir hier ein Android-Gerät.



Der dritte Teil der Veranstaltung beschäftigt sich mit dem Thema Tablet und seinen vielfältigen Funktionen. Die TeilnehmerInnen lernen, wie man eine Internetverbindung einrichtet, wie man sich bei einem App-Store anmeldet und welche kostenlosen Apps - je nach Interesse - sinnvoll sein können. Aber auch das Surfen im Internet können die TeilnehmerInnen ausprobieren. Zur Verfügung stehen uns hierbei je ein Tablet, basierend auf den Betriebssystemen Windows, IOS und Android.

Das Seminar wurde bereits am 17.09. erfolgreich in München durchgeführt, aufgrund der hohen Nachfrage folgten weitere Veranstaltungstermine im Oktober und November 2014.

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende



Neuer Name der EAM

Die Mitgliederversammlung der EAM hat am 01.10.2014 eine Namensänderung beschlossen. Der Verein trägt jetzt den Namen: **Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, Landesverband Bayern e.V.**

Ein weiterer Punkt auf der Tagesordnung war der Rechenschaftsbericht der ersten Vorsitzenden, Sabine Jörk. Sie wies darauf hin, wie wichtig es ist, mit den neuen Medien kritisch-reflexiv umzugehen. Deshalb wurden zum Thema „Neue Medien“ verstärkt Schulungen angeboten, an denen Nicht-Mitglieder ebenfalls teilnehmen konnten. Auch künftig wird sich die EAM neben den klassischen Medienkreisen verstärkt der Bildungsarbeit widmen. Zusätzlich zu den regelmäßigen Treffen in den Medienkreisen, der Kooperationsveranstaltung mit der Akademie für politische Bildung, Tutzing und dem Informationstag der Evangelischen Frauen in Bayern (efb) beim Bayerischen Rundfunk und bei der BLM soll es erweiterte Bildungsangebote geben wie Seminare, Vorträge und Projekte. Aktuell wird in Kooperation mit dem Evangelischen Bildungswerk das vierstündige Seminar „Tablets, Kindle & Co. Was taugen die mobilen „Alles-Köner“ im ebw München angeboten (siehe Seite 25).

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung konnten die Teilnehmerinnen bei einer Führung durch das Museum für Kommunikation in Nürnberg den Wandel der Kommunikationstechnik erleben, angefangen vom ersten Telefon, Fernseher über die Rohrpost bis hin zum Internet, das die Basis für moderne digitale Kommunikation ist. In vier Themenräumen stehen Menschen und ihre Kommunikation mit Tönen, Bildern, Schrift sowie mit Hilfe des Internets im Mittelpunkt.

Luitgard Herrmann, 2. Vorsitzende EAM

Neues aus den Medien

Studie: Männer und Frauen werden online unterschiedlich beleidigt

Im Internet herrscht häufig ein rauer Ton, zumindest nach der Erfahrung amerikanischer Nutzer und Nutzerinnen. Dabei sind Männer und Frauen unterschiedlichen Beleidigungen und Bedrohungen ausgesetzt,

wie eine für die USA repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Pew zeigt. „Für Männer ist es wahrscheinlicher, beleidigt und peinlich vorgeführt zu werden, während junge Frauen besonders zum Ziel von sexueller Belästigung und Stalking werden“, heißt es in dem Bericht. Besonders Internet-Nutzerinnen zwischen 18 und 24 hätten damit zu kämpfen. Ein Viertel von ihnen berichtete, schon einmal sexuell belästigt worden zu sein. Ein gutes Viertel wurde schon einmal durch Stalking bedrängt. Insgesamt waren schlechte Erfahrungen im Netz unter jungen Menschen, Männern wie Frauen, besonders verbreitet. Die Hälfte der 18- bis 24-Jährigen wurde schon einmal verbal beleidigt. Etwa ein Viertel gab an, schon einmal Gewalt angedroht bekommen zu haben (Männer: 26 Prozent, Frauen: 23 Prozent). Über alle Altersstufen hinweg waren 40 Prozent der Internetnutzer schon einmal Opfer von Beleidigungen oder Drohungen im Netz. Beleidigungen kämen so häufig vor, dass die meisten Betroffenen sie einfach ignorierten, schrieben die Forscher.

Der sexuellen Belästigung in Online-Medien gegenüber steht die tatsächliche sexuelle Belästigung: Laut einer Studie des Familienministeriums wurden bereits fast 60 Prozent aller Frauen Opfer von sexueller Belästigung, allein im Arbeitsumfeld sind es fast 50 Prozent. Allerdings beziehen sich diese Zahlen auf Deutschland, das Pew Research Center hat die Studie in den USA durchgeführt.

Aus: www.noz.de vom 23.10.2014

Im US-Fernsehen neue Vorbilder: hübsche, mächtige Frauen

Im amerikanischen Fernsehen gibt es viel mehr starke Frauen als starke Männer – und die Heldinnen sind meist höchst attraktiv und Ende 40. Das amerikanische Magazin „The Atlantic“ bietet einen prozentual aufgeschlüsselten Überblick über das aktuelle TV-Programm. Danach stehen (Stand 2014) in 30 Prozent der amerikanischen Fernsehshows starke Frauen im Mittelpunkt; starke Männer findet man dagegen nur in zwölf Prozent der Sendungen. Wer es anders haben will, muss auf Bezahlkanäle wie HBO umschalten; dort ist das Verhältnis noch 38 zu 20 Prozent. Der Grund ist sehr einfach: Mittlerweile haben in den meisten amerikanischen Haushalten die Frauen das Zepter des Patriarchats, also die Fernbedienung, in die Hand genommen. Und sie wollen Frauen weder als arme Hascherln noch als Ulknudeln vorgeführt bekommen. Sie wollen vielmehr Vorbilder, die Übeltäter verhauen und mit Pffiffigkeit diplomatische Lösungen für internationale Konflikte ersinnen.

Aus: www.welt.de vom 27.10.2014



Quelle: Helene Souza.pixelio.de

Kinder lernen so auf spielerische Weise die Abläufe eines Abendessens kennen. Bei jeder Aufgabe, die die Kinder geschafft haben, gibt es eine motivierende Rückmeldung von Seiten der Giraffe. Man kann das Spiel auf Deutsch, Englisch oder Niederländisch spielen. Problematisch ist bei der App jedoch, dass es keinen gesicherten Bereich zum App-Store gibt, im Informationsteil für weitere Apps von Bo geworben wird und Kinder nicht erkennen können, dass sie beim Anklicken einer dieser

Nette Apps für Kinder - und wo finde ich diese?

Kinder wachsen heute zunehmend mit mobilen Endgeräten auf und nutzen diese sehr gerne und vor allem auch intensiv. Dabei ist es oft nicht so einfach, eine für das Kind geeignete App zu finden. Eine kompetente Hilfestellung bietet hier die Datenbank des Deutschen Jugendinstitutes

(<http://www.dji.de/index.php?id=43348>). In der Suchmaske kann man ein Suchwort eingeben, die Zielgruppe, ein Genre und ein Schlagwort auswählen, gezielt nach dem eigenen Betriebssystem suchen lassen. Man erhält eine ausführliche Beschreibung der App inklusive möglicher Risiken sowie eine medienpädagogische Bewertung und Empfehlung.

Vorstellen möchte ich Ihnen heute die kostenpflichtige Lern-App „Bo geht Essen“, ein Lernspiel für Kinder ab dem Alter von zwei Jahren, bei der Kinder der Giraffe Bo helfen, ein Essen zuzubereiten. Zunächst gehen sie mit der Giraffe gemeinsam die Zutaten einkaufen, räumen sie dann zu Hause ein und kochen sie dann in Topf und Pfanne. Anschließend müssen sie den Tisch decken und die einzelnen Bestandteile des Gerichtes – zum Beispiel Fisch, Gemüse, Kartoffeln – auf dem Teller anrichten. Sehr viel Spaß macht den Kindern dann das gemeinsame „essen“ der Gerichte, wobei die Giraffe sich ein bisschen daneben benimmt, indem sie zwischendurch lauthals „rülpst“. Nach dem Hauptgericht versorgen die Kinder die Giraffe noch mit einer Nachspeise. Ist alles aufgegessen, muss zunächst der Tisch abgewischt und anschließend das Geschirr abgewaschen werden. Nach getaner Arbeit können die Kinder mit der Giraffe zusammen ein Lied singen. Das Spiel kann man immer wieder mit unterschiedlichen Gerichten spielen, und

Apps in den Store weitergeleitet werden. Dennoch ist die App aufgrund ihrer kindgerechten Aufbereitung für Kleinkinder sehr zu empfehlen. Die App kostet – je nach Betriebssystem zwischen 99 Cent und 1,79 €.

Eine weitere, sehr zu empfehlende App für Grundschulkinder ist die Kombination aus Lern- und Unterhaltungsapp „Martin Luthers Abenteuer“, in welcher Kinder spielerisch die Geschichte Martin Luthers miterleben und ihr Wissen über ihn und seine Zeit vertiefen können. Eine sprechende Elster führt die Kinder durch die fünf wichtigen Stationen im Leben Luthers. Dabei kann das Kind die Stationen in beliebiger Reihenfolge auswählen. Alle Stationen sind als Spiele umgesetzt, die in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden gespielt werden können. Die Elster erklärt den Spielverlauf und vermittelt das geschichtliche Hintergrundwissen. Weiterhin können sich die Kinder in sog. Infoboxen vertiefend weiterinformieren. Die App gibt es kostenlos für Android und IOS.

„Bubl Draw“ ist eine kostenpflichtige Kreativ-App (2,99 €), die es leider nur für IOS Geräte gibt. Hier können bereits Kindergartenkinder malen und komponieren, aber auch das Spielen mit der gesamten Familie kann sehr viel Spaß machen. Gerade an einem verregneten Nachmittag kann dies ein angenehmer Zeitvertreib für die gesamte Familie sein. Die App verbindet Sehen, Hören und Gestalten miteinander und führt Kinder in die Welt der modernen Kunst.

Und zum Schluss noch eine Bilderbuch-App, die man als Demo-Lite-Version erstmal ausprobieren und bei Gefallen kostenpflichtig (3,99 €) erwerben kann. „Kleiner Eisbär wohin fährst Du?“ eignet sich für Kindergartenkinder und Kinder, die anfangen lesen zu lernen. Die Kinder können sich die Geschichte vorlesen lassen, selber lesen und zwischendurch ein einfaches Spiel spielen. Die Geschichte ist sehr kindgerecht gestaltet und nah an das gedruckte Buch angelehnt.

Sabine Jörk, Vorsitzende EAM

Aus den Gremien

Zusammenwachsen der Medien – wie positionieren sich Frauen in der fortschreitenden Medienkonvergenz?

Ganz allgemein beschreibt der Begriff ‚Medienkonvergenz‘ das Zusammenwachsen traditionell getrennter Kommunikationsbereiche, wobei das Zusammenwachsen sich sowohl auf die Medieninhalte als auch auf die Verbreitungswege und die technischen Plattformen zur Präsentation der Medieninhalte bezieht. Dies hat zur Folge, dass die Medienlandschaft sich fundamental verändern wird. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Frauen in Veränderungsprozessen viel Kreativität einbringen, Grundlagenarbeit leisten und Spielräume nutzen. Da etablierte Strukturen und Führungshierarchien im Cross-Media-Bereich (oder: im Rahmen dieser Neuausrichtung) noch fehlen, ist es wichtig, dass Frauen von Anfang an auf allen Ebenen ihre Fähigkeiten einbringen.

Der medienpolitische Fachausschuss des Bayerischen Landesfrauenrates, dem Dietlinde Kunad als Vorsitzende und Katharina Geiger als stellvertretende Vorsitzende angehören, hat zu dieser Thematik eine Stellungnahme und nachfolgende Pressemitteilung erarbeitet.



Pressemitteilung des Bayerischen Landesfrauenrates
vom 8.8.2014

Digitalisierung und technische Innovationen haben dazu geführt, dass die Möglichkeiten, sich zu informieren und Inhalte zu verbreiten, vielfältiger und komplexer geworden sind. Dadurch ist es schwieriger, die Seriosität der Informationen zu erkennen. Informationen und damit Medieninhalte werden zunehmend von einem Kulturgut zu einem Wirtschaftsgut. Dies hat Auswirkungen auf die Teilhabe an der demokratischen Gesellschaft. Auch medienschaffende Berufsbilder sind im Wandel: Journalistinnen sind nicht nur für den Inhalt verantwortlich, sondern auch für die auditive und visuelle Umsetzung zuständig. Traditionell weibliche Ausbildungsberufe (z. B. Cutterin) sind gefährdet. Konkurrenzdruck durch Verlagerung der Arbeit in die Freiberuflichkeit sowie zusätzlich durch sich ausweitenden Hobbyjournalismus nimmt zu. Die Medienkonvergenz führt zu zunehmend deregulierten Arbeitsverhältnissen. Zu die-

sem Ergebnis kommt die jüngste Stellungnahme des Medienpolitischen Ausschusses im Bayerischen Landesfrauenrat (im Volltext abrufbar unter www.lfr.bayern.de).

Der **Bayerische Landesfrauenrat** möchte daher den Blick für die Bedeutung der Medienkonvergenz schärfen. Er fordert

von den politisch Verantwortlichen, die Informationsvielfalt zu erhalten, für Netzneutralität zu sorgen und die Infrastruktur im ländlichen Raum zu verbessern, um eine gleichberechtigte Teilhabe an der technischen Infrastruktur zu ermöglichen;

von den Medienunternehmen und Rundfunkanstalten, ihren Auftrag gemäß des Rundfunkstaatsvertrages zu erfüllen, indem sie ihre Programme nicht unter wirtschaftlichen Aspekten, sondern als Kulturträger und -vermittler gestalten und Arbeitsplätze gendergerecht beschreiben und bewerten;

von den Forschungseinrichtungen, die Auswirkungen der Medienkonvergenz geschlechtergerecht zu untersuchen;

von den Schulen und Schulbehörden, Jungen und Mädchen bei dem Umgang mit der Informationsfülle durch speziell auf sie zugeschnittene Angebote zu unterstützen, und

von den Bildungsträgern gendergerechte Angebote zur Medienkompetenz.

Der **Bayerische Landesfrauenrat** appelliert

an Journalistinnen und andere weibliche Medienschaffende, sich im Bereich der konvergenten Medien für Führungsaufgaben zu positionieren;

an die Mediennutzerinnen, alle Informationen und Informationswege aufmerksam und kritisch zu prüfen;

an die entsendenden Parteien und Verbände, für eine geschlechtergerechte Besetzung der Medienaufsichtsgremien (Medienräte, Rundfunkräte, Deutscher Werberat, u. a.) zu sorgen.



Rothenburg: „Figaro“ aus der Met

Es war ein besonderer Anlass und eine besondere Einladung: Im Oktober konnte auf 10 Jahre Medienarbeit zurückgeblückt werden. Und Opern-Interessierte waren eingeladen in den Kinopalast „Forum“ in Rothenburg zur „Hochzeit des Figaro - le nozze di Figaro“, dieser wunderbaren Oper von Wolfgang Amadeus Mozart. Und zwar zu einer Opern-Live-Übertragung aus der Metropolitan Opera in New York.

Die literarische Vorlage bildet die Komödie „La Folle Journée on le Mariage de Figaro“ - übersetzt: „Der tolle Tag“ oder „Die Hochzeit des Figaro“.

Diese Oper zeigt Mozarts Kunst auf dem Höhepunkt seines Könnens. Die Musik ist nicht nur schön, sie enthält auch viel Psychologie und subtilen Humor. Mozart schuf authentische Menschen mit all ihren Widersprüchen, Trieben, Sehnsüchten, Ängsten und Hoffnungen. Richard Eyre (Inszenierung) hat die lebhaft Neuproduktion in ein sevillianisches Herrenhaus und in die goldenen 1920er Jahre verlegt.

Die Handlung spielt am Schloss des Grafen Almaviva bei Sevilla um 1780, während der Französischen Revolution und spiegelt die Konfrontation der damaligen drei Stände, des Adels, der Geistlichkeit und der Bourgeoisie, wider.

Es basiert auf dem Theaterstück von Beaumarchais, das Mozart vertonte. Die Handlung ist die Fortsetzung des „Barbier von Sevilla“. Die Oper „Die Hochzeit des Figaro“ durfte erst nach mehrjähriger Zensur im Frühjahr 1784 in Paris uraufgeführt werden. Davor war sie nur in Privatveranstaltungen zu sehen.

Darin wird der Tag der Hochzeit des Figaro, dem Bedienteten des Grafen Almaviva, mit Susanne, der Zofe der Gräfin Rosina, geschildert. Figaro ahnt nicht, dass auch Graf Almaviva Susanne begehrt und sich diese mit dem „Recht auf die erste Nacht“ zu Willen machen möchte.

Das zentrale Thema, das der Geschichte den Anstoß gibt, ist dieses „Recht auf die erste Nacht“ des Grafen an jeder zukünftigen Ehefrau in seinem Herrschaftsbereich, das der Graf zwar abgeschafft hatte, aber nun wieder einführt. Es folgt ein kompliziertes Intrigenspiel von Seiten Figaros, was aber nicht sehr gut gelingt. Am Ende erweisen sich die Frauen auf diplomatische Weise als die besseren Strategen.

Isabel Leonard als Cherubino hatte sich in kürzester Zeit in die Herzen der Zuschauer gesungen. Sie singt erst seit 4 Jahren und ist knapp 30 Jahre alt. Ich denke, wir werden im Opernggenre noch mehr von ihr hören und sehen.

Begeistert und beseelt von der schönen Musik und nicht zuletzt von der lustigen Handlung verließen die Zuhörerinnen nach kurzweiligen vier Stunden das „Forum“. Die eine oder andere möchte die Gelegenheit nutzen, eine der nächsten Live-Übertragungen zu besuchen. Es lässt sich zwar nicht vergleichen mit dem Besuch in der realen Metropolitan Opera, aber das „Feeling“ wurde schon versucht, rüberkommen zu lassen in der Übertragung. Der Rest war die eigene Fantasie. Man konnte in den Aufnahmen aus New York sehen, dass die Met bis auf den letzten Platz belegt war. Alle Ränge und das Parkett. Auch Kinder waren zu sehen.

Geplant sind von Oktober 2014 bis April 2015 unter anderem „Carmen“ von Bizet; „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini; „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner, insgesamt 12 Übertragungen aus der Metropolitan Opera.

Wer sich dafür interessiert, findet unter www.metimkino.de oder direkt im Kino seiner Stadt Informationen diesbezüglich.

Renate Schauer, Leiterin Medienarbeit Rothenburg



Noch einige Informationen zur Aufführung:

Dirigent: James Levine; Inszenierung: Richard Eyre. Akteure: Gräfin Almaviva: Amanda Majeski; Graf Almaviva: Peter Mattei; Susanna: Marlis Petersen; Figaro: Ildar Abdrazakov; Cherubino: Isabel Leonard.

Hände weg vom Steuer Das Auto wird zum rollenden Computer

Die Fahrzeuglenkerin rührt sich nicht. Ihre Füße hat sie von den Pedalen genommen, die Hände ruhen auf den Oberschenkeln, während der morgendliche Berufsverkehr auf der Autobahn rollt.

Der Pkw hält und wechselt die Spur selbstständig, bremst, gibt Gas, biegt wie von Geisterhand auf die Abbiegespur, um die Autobahn zu wechseln. Rund um den Pkw verbaute Kameras überwachen, Radar-, Laser- und Ultraschallsensoren überwachen die Fahrt, permanent und zielgenau von Satelliten geortet und abgeglichen.

Das alles ist noch nicht serienreif. Bei Testfahrten wurde aber festgestellt, dass der Mensch auch in Zukunft noch gebraucht wird. Den Autolenkern soll in Zukunft ein „Zukunftskomfort“ angeboten werden. Auf langen Strecken und bei Stop-and-go sollen sie es sich bequem machen, im Internet surfen, Mails abrufen, Musik runterladen.

Was sich wie Science-Fiction anhört, soll bis 2020 Realität werden. Alle großen Autohersteller investieren Milliarden Euro in Hightech-Assistenzsysteme, um hochautomatisiertes, teilautomatisiertes oder pilotiertes Fahren möglich zu machen. Und dann ist es nicht mehr weit zum Roboter-Auto.

Die Wiener Straßenverkehrskonvention von 1968, die bislang zwingend den Menschen als Fahrer vorsah, wurde in diesem Jahr überarbeitet: Systeme, mit denen ein Pkw automatisch fährt, sind nun erlaubt, solange sie jederzeit „außer Kraft gesetzt oder ausgeschaltet werden können“.

Damit sind die Autos auch keine abgeschotteten Blechbüchsen mehr. Die Fahrzeuge werden vernetzt, die Technik an Bord erlaubt bald die Registrierung und Speicherung unzähliger Daten, von der Lenkradstellung über den Standort, die Sitzbelegung bis hin zur Aufmerksamkeit des Fahrers. (Nasenbohren wird auch registriert). Die Autos können untereinander und mit Rechenzentren kommunizieren, Verkehrsinformationen aufgreifen, Fehlermeldungen an Hersteller und Vertragswerkstätten senden. Die größeren Autohersteller haben bereits automatische Notrufsysteme eingerichtet. Parallel dazu entstehen jetzt neue Allianzen zwischen der Autoindustrie und den IT-Riesen. Autofahrer, die sich nicht ständig auf den Verkehr konzentrieren müssen, haben nun Zeit, um Apps oder neue Filme aus dem Internet herunterzuladen, nach Restaurants oder Hotels zu suchen, kurz: zu konsumieren über ein Display am Armaturenbrett. Die einen Autohersteller favorisieren die Software von Apple, die anderen bevorzugen Google Android-Systeme.



Quelle: Rainer Sturm, pixelio.de

Damit haben es die Datenkonzerne geschafft, den letzten großen weißen Fleck im Tagesverlauf der Kunden zu schließen. Das Auto wird zum bedeutenden Informanten für alle, von den Internet-Giganten über die Versicherer bis hin zur Polizei und dem Staatsanwalt.

Die Frage, wem die im Fahrzeug erhobenen Informationen gehören, ist das Thema der Datenschützer. Was ist nach einem Unfall? Der Hersteller hat ein legitimes Interesse daran, nachzuweisen, dass seine Technik nicht versagt hat. Daneben sind auch Versicherer an solchen Fahrdaten interessiert. Seit knapp einem Jahr hat eine Kfz-Police eines großen deutschen Direktversicherers eine „Telematik-Option“ auf den Markt gebracht. Der Kunde kann seinen Wagen mit einer Blackbox bestücken, die Geschwindigkeit, hastiges Bremsen oder aggressives Beschleunigen misst. Daraus ermittelt der Versicherer eine abstrakte Punktzahl, die über die Höhe des Versicherungsbetrages mitentscheidet.

Solches gefällt den Autokonzernen gar nicht. Sie fürchten um das Vertrauen der Kunden und wollen ihnen so viel Datenschutz wie möglich bewahren. Am Ende bleiben mündige Autofahrer, die für sich selbst entscheiden, wie viel Transparenz sie in Zukunft bezogen auf die Fahrzeug- und Kommunikationsdaten an Bord zulassen. Oder bleibt ihnen noch die Wahl, welches Pkw-Modell ohne derartigen „Schnickschnack“ sie fahren? Dann: Kann sich Otto Normalverbraucher so etwas leisten?

Jeder Leserin und jedem Leser wird der Gedanke kommen, dass dann Privatheit im Pkw Vergangenheit sein wird. Die ganze Romantik geht verloren, die Generationen von jungen Menschen jahrzehntelang genossen haben.

Zum anderen: Wie beweise ich meinem Versicherer, dass nicht ich den Fahrfehler begangen habe, sondern die Technik. Im Umkehrschluss bekommen die Rechtsanwälte und Richter die Fälle auf den Tisch.

Ein Vorteil fällt mir aber noch ein: Es kann dann nicht mehr geschehen, dass ein in der „Pampa“ verunglückter Pkw nicht oder spät gefunden wird.

Renate Schauer, Leiterin Medienarbeit Rothenburg

Burka und social Freezing

Was haben Burka und Social Freezing miteinander zu tun? Dass in beiden Fällen Frauen „vom Pferd fallen“, nur von jeweils einer anderen Seite.

In beiden Fällen werden Frauen benutzt bzw. lassen sich benutzen für Interessen, die nicht in erster Linie von ihnen selbst zu kommen scheinen.

Es ist ja gut, dass wir Frauen nicht darum kämpfen müssen, Auto fahren zu dürfen wie Männer. Denn unsere Gesellschaft hat kein Problem damit, wenn ein Mann einer Frau die Vorfahrt nimmt und bei einem Unfall dafür auch zur Rechenschaft gezogen werden kann (der betroffene Mann kann freilich damit ein Problem haben, aber das ist hier nicht von Belang).

Aber ist es gut, mit 35 (besser wäre mit 25) eine Eizelle einfrieren zu lassen, um mit 50 eventuell ein Kind zu bekommen, wenn man dann endlich „gesettled“ genug ist und den passenden Partner gefunden hat, um eine Familie zu gründen? Wem wird man damit gerecht?

Wir leben in einer verrückten Welt: Auf der einen Seite der Erdhalbkugel schlagen sich Menschen die Köpfe ein bzw. ab, da laufen Frauen völlig verschleiert und, trotz genügend Sonne von oben, mit eklatantem Vitamin-D-Mangel herum, kleiden sich, wenn nicht in Asche, dann doch in Sack, lassen sich von „ihren“ Männern sagen, was sie zu tun und zu lassen haben, versorgen das Haus oder das, was vom Haus noch übrig ist, und glauben auch noch, Kleidungs Vorschrift wie Unterwerfung unter das andere Geschlecht seien Gebote Allahs.

Auf der anderen Seite der Erdhalbkugel besuchen Frauen Schulen, Universitäten, machen eine Ausbildung, gehen einer Erwerbstätigkeit nach, mit der sie sich – und nicht nur notfalls ohne Partner – mehr als „über Wasser halten“ können. Es ist in Europa und den USA schon fast normal geworden, dass Frauen, die sich in der natürlichen biologischen Phase ihres Lebens zu Kind und Familie entscheiden und ihre Erwerbstätigkeit eine Zeitlang „an den Nagel hängen“, sich dafür rechtfertigen müssen bzw. sich gut überlegen müssen, ob sie es sich wirklich „leisten“ können. Kind und Karriere – immer noch eine nicht ganz harmonische Verbindung. Da scheint die Idee des Social Freezing, die Idee, einen wesentlichen weiblichen Teil von sich zu biologisch günstiger Zeit im wahrsten Sinne des Wortes auf Eis zu legen, um ihn zu anderer Zeit aufzutauen und erblühen zu lassen, doch wie gerufen?

Erneuter Schwenk auf die Südhalbkugel:

Da besuchen Mädchen, nach langen, an Bildung entbehreungsreichen Jahren, die Schule. Eine christliche Schule freilich. Eine Schule, die vielleicht Schuluniform kennt – in der Jungen wie Mädchen sich sozial bewusst gleichstehen sollen übrigens – aber kein Bildungstabu für Mädchen. Eine Schule, die die Voraussetzung ist für einen eigenständigen Lebensweg. Eine Schule, die Emanzipation bedeutet. Emanzipation von Normen, die bislang zu selten auf Richtigkeit und Angemessenheit untersucht werden. Emanzipation von starren Lebensmustern. Emanzipation von der Unterordnung, unter wen auch immer.

Diese Schule wurde überfallen. Von einer Gruppe von Männern, die genau diese Emanzipation hassen. Oder Angst vor ihr haben. Von Männern, die die Mädchen auf dem Wege der Emanzipation in die entgegengesetzte Richtung der völligen Versklavung bringen wollen. Die sich rächen wollen an Mädchen und Frauen, die nach Jahrtausenden der Unterordnung Gleichstellung beanspruchen. Ob dieser Racheakt religiös motiviert ist, ist eigentlich völlig egal. Wenn das Religion ist, dann taugt sie nichts. Was nicht zum guten, friedlichen Zusammenleben von Menschen taugt, das taugt überhaupt nichts.

Jesus aber stieg auf den Ölberg. Am nächsten Morgen ging er wieder in den Tempel. Das ganze Volk kam zu ihm, und er saß da und lehrte sie. Da führten die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Frau herein, die man beim Ehebruch ertappt hatte. Sie stellten sie vor ihn hin und sagten: „Lehrer, diese Frau wurde beim Ehebruch ertappt. Mose hat uns im Gesetz aufgetragen, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du dazu?“ Das war eine Frage, die einen Vorwand für eine Anklage liefern sollte. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger etwas auf den Boden. Als sie weiter in ihn drangen, richtete er sich auf und sagte: „Derjenige von euch, der ohne Sünde ist, soll als erster einen Stein auf sie werfen!“ Dann bückte er sich wieder und schrieb weiter. Als sie seine Worte hörten, gingen sie beschämt davon, die Ältesten zuerst. Jesus blieb allein zurück, die Frau stand immer noch vor ihm. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: „Frau, wo sind denn die Ankläger? Hat dich keiner verurteilt?“ Sie antwortete: „Keiner, Herr.“ Da sagte Jesus: „Auch ich verurteile dich nicht. Nun geh und sündige nie wieder.“

(Johannes 8, 1-11, Übersetzung: Berger/Nord, Das neue Testament, Frankfurt 1999)

PfarrerIn Susanna Arnold-Geissendörfer,
Mitglied im Vorstandsrat des DEF-Landesverbandes



**Deutscher Evangelischer
Frauenbund**
Landesverband Bayern e.V.